

# **Fräulein Doktor Marie Munk - erste Richterin Deutschlands**

Eine Fallstudie über das jüdische Bewusstsein  
und die Pionierarbeit einer Frau am Anfang des  
20. Jahrhunderts

---

Department of German Studies am Mount Holyoke College  
Vorgelegt von Gergana Karadzhova  
Mai 2012



**Marie Munk**

## Acknowledgements

The support of many people made this project possible and enjoyable. First and foremost, I would like to thank my thesis advisor, Professor Karen Remmler, who believed in me from the very beginning, encouraged me to delve deeper into the topic and always had a cup of tea for me. Thank you so much for sharing with me the trials and joys of writing a senior thesis!

I am also grateful to Professor Mark Lauer for his invaluable help with editing and refining this thesis and to Professor Jeremy King for serving on my committee. I owe special thanks to Professor Gabriele Wittig Davis, whose inspiring course *Uncommon Women" Conquer the World* allowed me to both gain experience in archival work and do research on Alice Salomon. I also want to thank my academic advisor, Professor Donna Van Handle, who supported me throughout these four years and whose contribution to the final form of this work is much appreciated.

Finally, I want to thank my family and friends for being so supportive.

## Inhaltsverzeichnis

I.	<b>Einleitung</b> .....	5
II.	<b>Kapitel I: Ein bürgerliches Haus auf der Friedrichstraße</b> .....	17
III.	<b>Kapitel II: Selbstständigkeit und Standesgemäßheit</b> .....	30
IV.	<b>Kapitel III: Akademische Freiheit und berufliche Auswahl</b> .....	38
V.	<b>Kapitel IV: Die schwarze Robe</b> .....	47
VI.	<b>Kapitel V: Unter der Lupe der modernen Wissenschaft</b> .....	61
VII.	<b>Kapitel VI: Video Projekt: Pionierarbeit:</b> .....	76
VIII.	<b>Schlussbemerkungen</b> .....	89
IX.	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	92

## Einleitung

In Anbetracht des komplizierten politischen und sozialen Panoramas der Weimarer Republik ist der Werdegang von Marie Munk, der ersten Richterin Deutschlands, erstaunlich. Sie sollte sowohl die Hürden einer anstrengten deutsch-jüdischen Beziehung bewältigen, als auch die Barriere der Frauenemanzipation überwinden. Im Bereich des Familienrechts hatte ihre Meinung Gewicht und wurde von ihren männlichen Kollegen anerkannt. Ihre Lebensgeschichte ist jedoch kein Paradebeispiel extremer Zielstrebigkeit, extremen Ehrgeizes und radikaler Frauenemanzipation:

My path is in many ways that of a mountain climber. If he cannot walk straight ahead because of forbidding rocks or glaciers, he must take a road, which takes more time but leads him safely to the top.<sup>1</sup>

Munk stellt ihren Erfolg nicht als idealisierten, heroischen Marsch zur Spitze dar. Stattdessen gibt sie zu, dass sie mehrmals das Steuer ihres Lebens wegen politischer und wirtschaftlicher Veränderungen herumreißen musste.

---

<sup>1</sup> Munk, Marie. "Memoirs. 1961". 1960 – 1961. TS. Leo Baeck Institute Archives. Leo Baeck Institute, New York, NY. 5.April.2012 <[http://digital.cjh.org:80/R/-?func=dbin-jump-full&object\\_id=566506&silo\\_library=GEN01](http://digital.cjh.org:80/R/-?func=dbin-jump-full&object_id=566506&silo_library=GEN01)> Foreword, 3

I have never been fond of zig-zag roads. But all too often I had no other choice if I wanted to reach the summit. I would have broken my neck, had I tried to climb straight ahead.<sup>2</sup>

Am 4. Juli 1885 wurde Munk als Tochter des Landgerichtsdirektors Wilhelm Munk und seiner Ehefrau Paula Joseph in Berlin geboren. Sie wuchs in einer liebevollen und liberalen Umgebung auf. Ihre Eltern stammten aus wohlhabenden assimilierten jüdischen Familien. Sie traten zum Protestantismus über und erzogen ihre zwei Töchter und ihren Sohn entsprechend. Bis 1901 besuchte Munk eine höhere Töchterschule in der Nähe ihres Familienhauses auf der Friedrichstraße. An dieser privaten Bildungsanstalt erhielt sie die übliche zehnjährige Bildung eines bürgerlichen Mädchens. Da preußische Frauen sich erst 1908 an der Universität immatrikulieren durften, suchte Munk nach dem Besuch der Mädchenschule einen Zeitvertreib. Sie besuchte das Pestalozzi-Fröbel-Haus<sup>3</sup> und ließ sich zur Kindergärtnerin ausbilden. Dies sollte sie zu einem späteren Zeitpunkt zur Leiterin eines Kindergartens qualifizieren.

---

<sup>2</sup> Munk, Marie. "Reminiscences of a Pioneer Woman Judge in Pre-Hitler Germany: The Rise and Fall of German Feminism". 1942. TS. Sophia Smith Collection. Smith College. Northampton, MA. Box 10, Folder 2. Foreword, 3

<sup>3</sup> Das Pestalozzi-Fröbel Haus wurde 1874 in Berlin gegründet und existiert heute noch. Es ist eine der ältesten sozialpädagogischen Einrichtungen Deutschlands, die ursprünglich bürgerlichen Mädchen und Frauen, die den Beruf von Kindergärtnerin und Sozialarbeiterin anstrebten, eine systematische Ausbildung bot.

Wegen ihrer Schwierigkeiten mit praxisorientierten Fächer der Sozialarbeit – Gesundheitslehre, Gesang, Beschäftigungslehre, Kochen von Kinderspeisen, Baden jüngerer Kinder, Kinderbetreuung - erfüllte sich Munks Wunsch nicht, einen eigenen Kindergarten zu gründen. Zu dieser Zeit waren wenige Beschäftigungen und Aktivitäten außerhalb des privaten Familienlebens oder des Hauses für die Tochter eines Landgerichtsdirektors angemessen. Ihre Möglichkeiten beschränkten sich auf Wohltätigkeitsarbeit und Sozialarbeit. Solche Aufgaben gaben ihr jedoch nicht das Gefühl, nützlich zu sein. Sie wurde Mitglied der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit, die von Alice Salomon und anderen Frauenrechtlerinnen geleitet wurden. Nach vier Jahren als Betreuerin und Lehrerin bezweifelte sie, dass ehrenamtliche Vorhaben eine tatsächliche Wirkung auf das Leben armer Menschen hätten. Außerdem boten „die Gruppen“ kaum eine Möglichkeit für einen beruflichen Aufstieg. Letztendlich entschied sie sich, die akademische Laufbahn einzuschlagen und begann 1908 mit dem Studium der Rechtswissenschaft.

Munk war unter den ersten deutschen Frauen, die das Abitur bestanden und dadurch den Zugang zu einer Universitätsausbildung erlangten. Zunächst immatrikulierte sie sich an der Universität Bonn als erste weibliche Studierende; später wechselte sie nach Freiburg,

Heidelberg und München.<sup>4</sup> Im Jahr 1911 schrieb sie ihre Diplomarbeit im Fachbereich Jurisprudenz und absolvierte ihr Studium an der Universität Heidelberg. Bis zum Kriegsausbruch sammelte sie Berufserfahrung als Volontärin in einem Rechtsanwaltsbüro in Bonn und als zweite Vorsitzende einer Rechtsschutzstelle in München. Am Anfang des Ersten Weltkrieges unterstützte sie das Rote Kreuz bei den Bemühungen Frauen an der „Heimfront“ zu mobilisieren. In den ersten Jahren des Krieges fiel ihr Bruder, woraufhin sie zu ihrer Familie nach Berlin zurückkehrte. Dort beteiligte sie sich an der Arbeit von Hilfsorganisationen.

Als Munk ihren Hochschulabschluss erhielt, durften Frauen keine praktizierenden Rechtsanwältinnen werden. Erst in der Weimarer Republik wurden Frauen zu den zwei Justizprüfungen zugelassen, wodurch ihnen die Möglichkeit gegeben wurde, Rechtsanwältinnen und Richterinnen zu werden. Munk bestand das erste Examen 1920 und das zweite 1924. Nach einer kurzen Anstellung im preußischen Justizministerium eröffnete sie ihre eigene Kanzlei in Berlin.

Zur Zeit der Weimarer Republik nahm Munk aktiv an den Diskussionen über Reformen sozialer Gesetze und Frauenrechte teil. Sie hielt Vorträge über Ehe- und Familienrecht und unterrichtete

---

<sup>4</sup> Das Hochschulsystem im Kaiserreich unterschied sich vom heutigen System. Mehr Information darüber im „Kapitel 3: Akademische Freiheit und berufliche Auswahl“.

Rechtskunde an der Schule der Inneren Mission für Sozialarbeit. 1930 erreichte sie den Höhepunkt ihrer Karriere. Sie wurde zum Richteramt zugelassen und zur Richterin am Amtsgericht Charlottenburg und am Landgericht Berlin ernannt. Damit wurde sie zur ersten Richterin Deutschlands. Ihr Erfolg wurde von ihren Zeitgenossen mit einer Mischung aus Aufsehen, Empörung und Begeisterung wahrgenommen. Munk erfuhr, welche Konsequenzen mit ihrem beruflichen Erfolg einher gingen: spöttisches Misstrauen seitens konservativer Männer und Frauen, große Erwartungen seitens der Frauenbewegung und nicht zuletzt Hürden bei privaten Beziehungen.

Die Weimarer Republik brachte Fortschritt in Bezug auf Frauenrechte und Gleichberechtigung. Die traditionelle gesellschaftliche Rolle der bürgerlichen Frau änderte sich langsam in Folge der wachsenden Frauenbewegung und der politischen und wirtschaftlichen Instabilität nach dem Krieg. Was die Rechte der Juden in Deutschland angeht, erwies sich aber eine umgekehrte Tendenz. Die grassierende Judenfeindlichkeit des Kaiserreichs wandelte sich in eine organisierte Form der Diskriminierung. Diese Situation wurde aufgrund der Inflation und der militärischen Niederlage verschärft. Die neuen Rassentheorien stellten Juden nicht als Angehörige einer Konfession, sondern als eine Rasse dar. Die Taufe von Juden galt in dieser Denkweise nicht mehr als

das „Entreebillet zur europäischen Kultur“.<sup>5</sup> Die nicht-arischen Christen der Weimarer Republik wurden zunehmend von der deutschen Elite ausgegrenzt und von den Massen angegriffen. Die Prominenz von PolitikerInnen und AktivistInnen jüdischer Herkunft in der Weimarer Republik heizte den Antisemitismus an und machte besonders höhergestellte Juden und Jüdinnen Opfern der Kritik und sogar Gewalt.

Munk hatte kaum die Möglichkeit, die Früchte ihrer langjährigen Arbeit zu genießen. Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler im Januar 1933 und der Einführung antisemitischer und frauenfeindlicher Gesetze wurde ihr das Recht aberkannt, den juristischen Beruf auszuüben. Sie traf die Entscheidung, in die Vereinigten Staaten zu emigrieren und wanderte 1936 „endgültig“ aus.

Der Anfang im neuen Land war nicht einfach. Sie gab Interviews, schrieb rechtswissenschaftliche Artikel für Zeitungen, hielt gelegentliche Vorträge und nahm befristige Stellen als Professorin am Hood College und an der Smith College Summer School for Social Work an. Später bestand sie die Massachusetts Justizprüfung (Massachusetts Bar Exam) und im Jahr 1943, nachdem sie die US-Staatsbürgerschaft erhalten hatte, wurde sie zur Anwaltschaft in diesem Staat zugelassen. Mehrere Jahre

---

<sup>5</sup> „Der Taufzettel ist das Entreebillet zur europäischen Kultur!“ ist ein berühmter Aphorismus von Heinrich Heine. Der Dichter war jüdischer Abstammung und liess sich am Anfang des 19. Jahrhunderts taufen.

lang fand sie keine feste Stelle und widmete sich der Forschung juristischer Fragen wie der Rechte unehelicher Kinder, Reformen des Eherechts und Problemen jugendlicher Delinquenten. Munk starb im Alter von 93 Jahren in Cambridge, Massachusetts.

Diese Arbeit untersucht das Leben von Munk zwischen 1885 und 1936 vor dem Hintergrund der stürmischen deutschen Geschichte zu dieser Zeit. Der Rahmen dieser Studie umfasst zwei Hauptfragen: wie trugen Faktoren wie Familie, Bildung und Schichtzugehörigkeit zu dem potenziellen Erfolg einer deutsch-jüdischen Frau in der Weimarer Republik bei; wie hing Munks Teilnahme an der deutschen Frauenbewegung mit ihrem Beruf und dem Begriff „Pionierarbeit“ zusammen.

Der erste Teil der Arbeit präsentiert eine im historischen Kontext begründete Deutung von Munks Autobiographie. Kapitel eins bis vier stellen chronologisch die Wendepunkte in ihrem Leben dar; Kapitel fünf konzentriert sich auf ihre Einstellung zum Begriff Judentum und ihrer Memoiren. Kapitel sechs hat einen schriftlichen und einen digitalen Teil. Es veranschaulicht das Thema „Pionierarbeit und Geschlecht“ anhand eines Vergleichs zwischen den Autobiographien von Marie Munk und Alice Salomon. Die ersten drei Kapitel gehen auf die Rolle der Familie, der

Frauenbewegung und des Studiums genauer ein. Im vierten Kapitel wird Munks beruflicher Erfolg analysiert.

Die zwei Primärquellen für die Analyse von Munks Leben sind ihre autobiographischen Werke „Reminiscences of a Pioneer Woman Judge in Pre-Hitler Germany: The Rise and Fall of German Feminism“ und „Memoirs, 1961“.<sup>6</sup> Diese erste Autobiographie von Munk ist undatiert, lässt sich aber anhand zeitlicher Hinweise zwischen 1941 und 1942 einordnen. Sie schrieb „Reminiscences of a Pioneer Woman Judge in Pre-Hitler Germany: The Rise and Fall of German Feminism“ in Northampton, MA. Ursprünglich sollte es eine Untersuchung der Geschichte der deutschen Frauenbewegung sein, in der ihr Leben nur als Beispiel für die historischen Ereignisse steht. Im Endeffekt wird der Text weder eine rein wissenschaftliche Arbeit noch eine Autobiographie. Ein zweiter Versuch mit der Überschrift „Memoirs, 1961“, der dem biographischen Genre näher kommt, entstand um das Jahr 1961. In diesem Werk beschreibt Munk ihr Leben in Deutschland und in den Vereinigten Staaten. Beim Schreiben des ersten Teils von „Memoirs, 1961“ entnimmt sie ganze

---

<sup>6</sup> Das erste Werk, „Reminiscences of a Pioneer Woman Judge in Pre-Hitler Germany: The Rise and Fall of German Feminism“, gehört zur Sammlung von Munks Unterlagen an den Sophia Smith Archives, Smith College, Northampton, MA. Die unvollendete Autobiographie „Memoirs, 1961“ befindet sich in den Archiven des Leo Baeck Instituts in New York.

Kapitel dem vorigen Text, manchmal mit minimalen, ein anderes Mal mit bemerkenswerten Veränderungen.

Am Anfang dieser Arbeit stehen einige Vorbemerkungen. Die vorliegende Fallstudie analysiert das Leben der ersten deutschen Richterin aus der Sicht des Fachbereichs German Studies. Die Ungewöhnlichkeit ihres Lebenswegs wird herausgearbeitet und die Bedeutung ihrer Arbeit aus heutiger und damaliger Sicht untersucht. Der Fokus liegt jedoch nicht auf Munks juristischer Berufstätigkeit, sondern auf dem detaillierten Lesen ihrer Handlungsmotive. Deswegen wird ihr früheres Leben, soweit es möglich ist, ohne den Schatten der nachfolgenden Nazi Regierung analysiert. Mit dem Jahr 1933 endet der Zeitraum der Gegenstand dieser Arbeit ist, obwohl bestimmte Informationen über Munks Lebensgeschichte nach 1933 skizziert werden. Eine gründliche Diskussion über ihre Zeit in den USA liegt außerhalb des Rahmens dieser Arbeit.

An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass Munk ihre Autobiographien auf Englisch schrieb. Die linguistische Entscheidung war bewusst und deutete auf das zuge dachte Ziel ihres Werkes, ein englischsprachiges Publikum zu informieren. Deshalb werden auch hier die Zitate auf Englisch beibehalten. Da die beiden Werke nur als mit der Schreibmaschine geschriebene Manuskripte existieren, gibt es grammatische und semantische Fehler. Sie werden auch beibehalten und

notiert. Die Fassung aus dem Jahr 1942 zeigt mehrere Korrekturen, die später hinzugefügt wurden. Beim wörtlichen Zitieren von Teilen aus dieser Autobiographie wird die best lesbare Korrektur der Autorin gegeben. Die Nummerierung ist oft irreführend. Die Seiten von „Reminiscences of a Pioneer Woman Judge“ sind nicht durchgehend nummeriert, weil neue Blätter in einer unsystematischen Reihenfolge und zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt wurden und mit sowohl römischen als auch mit arabischen Zahlen markiert.

**Vorbemerkung über Quellen und Literatur:** Bis 2011 gab es kaum Sekundärliteratur über Marie Munk. Munks Name erschien in einigen Studien über Juristinnen und Frauenrechtlerinnen; die Informationen sind jedoch oft unzuverlässig und ohne Quellenangabe. Die erste bedeutende Studie von Munks Leben ist das dreibändige Werk von Oda Cordes „*Marie Munk und die Stellung der Frau im Recht*“, das 2011 in Schwerin veröffentlicht wurde. Oda Cordes sammelte und organisierte Informationen über Munk chronologisch anhand von Materialien verschiedener Archive in Deutschland und den USA. Ihre Arbeit fokussiert sich auf Munks juristische Arbeit und bietet eine leicht zu verstehende, präzise Erklärung der gesetzlichen Aspekte von Munks Werdegang. „*Marie Munk und die Stellung der Frau im Recht*“ wird ein unschätzbares Nachschlagewerk über Munks Leben für kommende

Wissenschaftler. Der zukünftigen Forschung fällt die Aufgabe zu, diese massive Sammlung von Informationen zu analysieren und die Bedeutung von Munks Leben außerhalb der Jurisprudenz zu untersuchen.

Zu Anfang dieser Arbeit war das Buch *„Marie Munk und die Stellung der Frau im Recht“* in den USA nicht verfügbar. Dank der Unterstützung von Mount Holyoke College und des *Department of German Studies* befindet sich die erste Kopie seit dem 1. April 2012 in Nordamerika in Bibliothek am Mount Holyoke College. Leider ist Cordes' Buch zu spät angekommen, um bei dem Verfassen dieser Arbeit einbezogen zu werden. Aus Zeitgründen wurden nur bestimmte Kapitel aus Cordes' Buch berücksichtigt, um Fakten zu überprüfen und einige Lücken zu ergänzen.

„Fräulein Doktor Marie Munk - erste Richterin Deutschlands“ entstand durch selbständige Analyse archivarischer Materialien am Sophia Smith Archiv am Smith College und am Leo Baeck Institut. Zusätzliche Informationen über das politische und gesellschaftliche Umfeld von Munks Lebzeiten basieren hauptsächlich auf den Studien von Marion Kaplan *Geschichte des jüdischen Alltags in Deutschland: Vom 17. Jahrhundert bis 1945*, Claudia Huerkamp *Bildungsbürgerinnen: Frauen im Studium und in akademischen Berufen, 1900-1945* und Michael Brenner and Derek Jonathan Penslar *In Search of Jewish Community: Jewish Identities in Germany and Austria, 1918-1933*.



**Kapitel I:  
Ein bürgerliches Haus auf der Friedrichstraße**

*Vom Vater hab ich die Statur,  
Des Lebens ernstes Führen,  
Vom Mütterchen die Frohnatur  
Und Lust zu fabulieren.  
Goethe, "Dichtung und Wahrheit"<sup>7</sup>*

Der Schlüssel zum beruflichen Erfolg von Munk liegt in ihrer Kindheit und Jugend. Ihre Eltern sorgten dafür, dass sie eine ausgezeichnete Vorbereitung auf das Erwachsenenleben hatte. Dieses Kapitel situiert die Familie und Schulzeit von Munk im Kontext Berlins und des Kaiserreichs am Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts.

Die frühen Lebensjahre von Munk wurden von der Liebe ihrer Eltern und der Gemütlichkeit eines bürgerlichen Lebens geprägt. Sie wurde am 4. Juli 1885 in Berlin als drittes Kind einer wohlhabenden Familie der oberen Mittelschicht geboren. Ihr Vater, Wilhelm Munk, kam aus der Region Posen, die heutzutage ein Teil von Polen ist, aber damals zum Deutschen Reich gehörte. Er studierte Rechtswissenschaft an der Universität Heidelberg bei dem renommierten Professor Friedrich Carl von Savigny. Wilhelm Munk war ein besonders begabter Student, der die Abschiedsrede seines Jahrgangs in Latein hielt. Als einer der jüngsten

---

<sup>7</sup> op. cit. Munk, *Memoirs, Childhood*, I, 21

Richter Preußens erlangte er eine Kommission zum Landgerichtsdirektor in Berlin. Laut seiner Tochter wäre er beruflich noch erfolgreicher gewesen, hätte dem seine jüdische Herkunft nicht entgegen gestanden.<sup>8</sup>

Wilhelm Munk war leidenschaftlicher Leser klassischer Literatur und aus heutiger Sicht Anhänger der Ideen der Aufklärung. Er besaß großes enzyklopädisches Wissen und sorgte dafür, dass seine Kinder ständig ihre Kenntnisse erweiterten. Wenn Marie und ihre Geschwister ihm eine Frage stellten, eine Frage die er leicht beantworten konnte, wies er sie auf Meyers Lexikon hin und wartete, bis sie selbst die Antwort gefunden hatten. Danach erklärte er den Kindern die unklaren Stellen. Hohe Leistungen und gute Noten brachten den drei Kindern kein Lob seitens des Vaters, da er von den Fähigkeiten aller drei – seinen Töchtern eingenommen – überzeugt war. Da der Vater während des Tages abwesend war, schätzten die Kinder die Abende, Sonntage und Feiertage, an denen sie gemeinsam Zeit verbringen konnten. Der Vater pflegte auch seinen Kindern und seiner Frau die Meisterwerke der westeuropäischen Literatur vorzulesen: Dickens, Homer, Goethe, Fritz Reuter und Schiller.<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> Es gibt widersprüchliche Informationen über die Karriere des Vaters von Marie Munk - Wilhelm Munk. Obwohl sie behauptete, dass er die Promotion zu dem „Supreme Court of Germany“ abgelehnt hatte, trug seine Ehefrau Paula Munk den Titel „Frau Geheimrat“, was eindeutig mit dem Beruf ihres Mannes verbunden war. Munk, *Memoirs, Childhood*, I, 2

<sup>9</sup> Munk, *Memoirs, Childhood*, I, 5

My father had a Spartan and also a Puritan attitude toward himself, his family, and toward life. He made it difficult for his wife - whom he adored- and for his children to live up to his demands of good behavior and mental achievement. He was sensitive and had a kind heart, but he did not dare to show his emotions.<sup>10</sup>

Die Mutter von Marie, Paula Munk, wurde als Tochter eines erfolgreichen Getreidemaklers von Stargard in Pommern geboren. In ihrer Jugend beschäftigte sie sich beruflich mit Restaurierung und der Malerei. Diese ungewöhnliche Selbständigkeit und die Erziehung ihrer Töchter wiesen auf Paula Munks Liberalismus und positive Einstellung zur Frauenemanzipation hin.<sup>11</sup> Obwohl sie nach der Heirat Hausfrau wurde und ihren Beruf aufgab, unterstützte sie die Bildung ihrer Töchter. Paula Munk war ein Vorbild, das sich ausgesprochen von der Idee der Hüterin von Küche, Kirche und Kinderstube unterschied.

Im Kaiserreich war die bürgerliche Frau traditionell für die Stabilisierung der Position der Familie verantwortlich.<sup>12</sup> In der Regel

---

<sup>10</sup> Munk, *Memoirs, Childhood*, I, 3

<sup>11</sup> Das künstlerische Talent von Paula Munk wurde von ihrer zweiten Tochter, Gertrud Müller-Munk, ererbt. Vor dem Zweiten Weltkrieg lernte Gertrud Restaurieren in Paris und in Berlin. Ihre Bilder wurden in Europa und später in den USA ausgestellt. 1933 emigrierte sie nach New York. Cordes, Oda. *Marie Munk und die Stellung der Frau im Reich: Leben und Werk in Deutschland*. Biographischer Anhang: Gertrud Müller-Munk. Schwerin 2011. Band 3

<sup>12</sup> Kaplan, Marion. *Freizeit - Arbeit. Geschlechterräume im deutsch-jüdischen Bürgertum 1870-1914*. Bürgerinnen und Bürger: Geschlechterverhältnisse Im 19. Jahrhundert: Zwölf Beiträge. Hrsg. Frevert, Ute, und Konferenz über "Bürgerliche Gesellschaft, Bürgertum und Geschlechterverhältnis im 19. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1988. Print. Kritische Studien Zur Geschichtswissenschaft ; Bd. 77. S. 158

bestimmte das Einkommen des Ehemanns in welchen sozialen Schichten sich die Familie bewegen durfte. Der Frau jedoch fiel die Aufgabe zu, diesen Status zu bewahren und ihn voranzutreiben. In ihrer Arbeit „Freizeit Arbeit: Geschlechterräume im deutsch-jüdischen Bürgertum 1870-1914“ beschreibt Marion Kaplan die Freizeitaktivitäten bürgerlicher Frauen im Kaiserreich. Neben der Erziehung der Kinder und der Haushaltsführung organisierten Frauen gesellschaftliche Aktivitäten, die zur Verbesserung des gesellschaftlichen und geschäftlichen Interessenkreises des Mannes beitrugen und zum Überstreiten der Privatsphäre und zur kulturellen Osmose zwischen privatem und öffentlichem Bereich führten. (Kaplan 158)

In ihren Autobiographien berichtet Munk in Einzelheiten über die prächtigen Abendgesellschaften, die ihre Mutter zu Hause veranstaltete. Munk erinnert sich an die zehn oder mehr Gänge, das Kristall und Porzellan aus der königlichen Manufaktur in Berlin, die Tischdecke aus Damast und die ausgesuchten prominenten Gäste. Die Tochter des Landgerichtsdirektors hatte Zugang zu den höchsten Schichten der Berliner Gesellschaft.

Im Angesicht des Charakters und der Arbeit von Wilhelm und Paula Munk erschien die Karriere ihrer Tochter als Summe der väterlichen

---

Neigung zur Wissenschaft und des mütterlichen Geschicks im Umgang mit Menschen. Die liebevolle Beziehung zu ihren Eltern und deren andauernde Unterstützung dienten als der Grundpfeiler von Munks Bestrebungen.

**Schulzeiten:** Die deutsch-jüdische assimilierte Familie im Kaiserreich legte enormen Wert auf die Bildung ihrer Kinder.<sup>13</sup> Jüdische Mütter strebten an, brave deutsche Töchter und Söhne zu erziehen, die die 1871 erworbene Gleichberechtigung festigen sollten. Hinzu kam die Tatsache, dass Bildung für die Bourgeoisie eine besondere Möglichkeit bot, die Position und das zukünftige Streben in der deutschen Gesellschaft zu legitimieren. Im Gegensatz zum Adelstitel sollte Bildung jedem offen stehen.<sup>14</sup>

Bis zum Ersten Weltkrieg beschränkte der Staat die Mädchenschulbildung auf zehn Jahre. Eine Vorbereitung der Schülerinnen auf das Abitur war nicht vorgesehen. Das Recht auf Hochschulbildung erlangten deutsche Frauen auch erst nach der Jahrhundertwende. Preußen war eines der letzten Länder, das seine Universitäten für weibliche Studierende öffnete. Seit dem Jahr 1908

---

<sup>13</sup> Kaplan, Marion A., and Deborah Dash Moore. *Gender and Jewish History*. Bloomington: Indiana University Press, 2011. Print. The Modern Jewish Experience. S. 202 -208

<sup>14</sup> Kaplan, Marion A., and Baeck Institute Leo. *Geschichte des jüdischen Alltags in Deutschland: Vom 17. Jahrhundert bis 1945*. S. 235

durften Frauen sich an der Friedrich-Wilhelm-Universität (heute Humboldt Universität) immatrikulieren. Bevor Schülerinnen die Reifeprüfung an der Schule bestehen konnten, mussten sich die reichen Mädchen aus dem Bürgertum privat darauf vorbereiten. Dank der Frauenbewegung existierten seit 1886 Abendkurse, die den Absolventinnen der Töchterschulen eine zusätzliche Vorbereitung in Naturwissenschaft, Latein und Griechisch ermöglichten. Bemerkenswert ist, dass die vorragende Frauenrechtlerin Helene Lange an der Crains Mädchenschule in Berlin den ersten solchen Kurs 1896 eingeführt hatte<sup>15</sup> und dort mehrere Jahre als Lehrerin tätig war. Deutsche Frauen, die das Abitur abgelegt hatten, konnten im Ausland – in der Schweiz oder in den Vereinigten Staaten – studieren oder sich als Gasthörerinnen an einigen deutschen Universitäten einschreiben.

Munk besuchte die Lucie Crain Höhere Mädchenschule in Berlin und machte dort 1901 ihren Abschluss. Diese Art von Einrichtungen, die auch als Töchterschulen bekannt wurden, bereiteten Schülerinnen auf die Rolle einer Ehefrau vor. Der Schwerpunkt des Unterrichts war Deutsch,

---

<sup>15</sup> Huerkamp, Claudia. *Bildungsbürgerinnen: Frauen im Studium und in akademischen Berufen, 1900-1945*. Bd. 10 Vol. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996. Print. Bürgertum. S. 46

Literatur, moderne Sprachen wie Französisch, Englisch und Italienisch, sowie typische Frauenfächer wie Nadelarbeit.<sup>16</sup>

For girls, needle work was a compulsory subject in the curriculum. Additional needle work was done in the home, under the guidance of mothers. It was customary that girls made hand-made presents to parents, aunts and other relatives at birthdays and Christmas. Nothing else would have been appreciated.<sup>17</sup>

Obwohl Munk gerne Fremdsprachen lernte und eine gute Schülerin war, genügten ihre Leistungen nicht, um in der ersten Schulbank zu sitzen.<sup>18</sup> Wider Erwarten gab sie sich mit dem zweiten Schreibtisch leicht zufrieden, weil sie keine Verantwortlichkeit für die Disziplin der gesamten Klasse tragen musste und sich freier benehmen konnte.

Während ihr Bruder sofort nach dem Abschluss des Gymnasiums in die Fußstapfen des Vaters trat und ein Studium an der Universität Heidelberg anfang, fühlte sich Munk unsicher und betrachtete die Zukunft mit Angst: „How could I live a useful life? Could this be achieved only by marriage? What could I do in the meantime? What was to become of me if

---

<sup>16</sup> Kaplan, *Geschichte des jüdischen Alltags*, S. 259

<sup>17</sup> Munk, *Reminiscences, Hobbies and Extracurricular Activities*, I, 10b

<sup>18</sup> In deutschen Schulen sitzen die Schüler zu dieser Zeit entsprechend ihren Noten – die erste Schulbank für den Schüler, der die höchsten Leistungen hatte.

I did not find the right partner?“<sup>19</sup> Ab diesem Zeitpunkt machte sich Munk mehrmals Gedanken über eine akademische Laufbahn.

Warum legte Munk das Abitur nicht ab? Wie sie schon am Anfang selbst erklärte, schlug ihr Weg zum Erfolg, oder zum sehnlichsten Rechtsberuf, oft einen Umweg ein. Da der Vorbereitungskurs abends stattfand, hätte dieser eine schädliche Wirkung auf ihr gesellschaftliches Leben gehabt:

The idea of sitting on the school bench at night did not appeal to me. The morning hours have always been and still are my best working hours. Enrollment[sic] meant that I would have been cut off from the normal life of a young girl. I could not have enjoyed the companionship of my friends and I could not have gone to dances, parties or social events. I was not a “blue stocking” and did not intend to be one.<sup>20</sup>

Diese Denkweise stand im Gegensatz zu vielen feministischen Ideen, aber war aus der Sicht eines bürgerlichen Mädchens üblich.

Abendgesellschaften und Besuche bei Freundinnen waren nicht nur angenehm und erholsam, sondern auch notwendig für einen späteren Aufstieg in der Gesellschaft, weil dadurch wichtige Freundschaften und Partnerschaften verknüpft wurden.

---

<sup>19</sup> Munk, *Memoirs, School*, II, 12. In diesen Fragen ist die Reife und Vorwissen der erwachsenen Autorin zu erkennen, die die Erfahrungen des damals sechzehnjährigen Mädchens zeigt. Hier ist die Verwirrung eines wohlhabenden Mädchens zu spüren, das die Kehrseite der finanziellen Sicherheit erlebte, nämlich die begrenzten beruflichen Möglichkeiten.

<sup>20</sup> Munk, *Reminiscences, Handicaps to an Academic Career for Women*, I, 13

**Berlin und Antisemitismus:** In den Autobiographien von Munk wird der Familie besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Das Thema Judentum jedoch kommt nicht vor. Die gelegentlichen Hinweise auf die jüdische Herkunft ihrer Eltern und damit ihre eigene gingen in den seitenlangen Beschreibungen christlicher Feiertage verloren. Munks umstrittener Einstellung zum Thema Judentum widmet sich das fünfte Kapitel. Es ist jedoch erforderlich, den deutsch-jüdischen Kontext ihrer früheren Jahre, weil er die kommende Analyse von Munks Identität erläutert.<sup>21</sup>

1812 wurde preußischen Juden religiöse und berufliche Gleichberechtigung zugesprochen. Die vom Emanzipationsedikt vorgesehenen Rechte wurden 1871 allen Bürgern der mosaischen Konfession im Deutschen Reich übertragen. Dies erregte gleichzeitig erneuertes Interesse an jüdischer Kultur seitens assimilierter Juden und erhöhte die Hoffnungen auf eine vollständige Assimilation. Beide Tendenzen waren besonders erkennbar in der Hauptstadt des Kaiserreichs. 1910 lebten 27% der deutschen Juden in Berlin<sup>22</sup> oder etwa 144 000.<sup>23</sup> Fünfzehn Prozent der Berliner Juden waren osteuropäische

---

<sup>21</sup> Weitere Information über Munks Einstellung zum Judentum und zu ihrer eigenen jüdischen Herkunft ist im Kapitel 5 zu finden.

<sup>22</sup> Kaplan, *Freizeit – Arbeit*, S. 171

<sup>23</sup> Kaplan, *Geschichte des jüdischen Alltags*, S. 227, S. 236

Einwanderer, die sich in kompakten Nachbarschaften wie dem Scheunenviertel niederließen und eine auffällige jüdische Präsenz aufbauten.

In Großstädten wie Berlin ging der Antisemitismus formell zurück. Informelle Diskriminierung nahm aber zu – Juden wurden oft in Restaurants nicht bedient oder aus Vereinen ausgeschlossen.<sup>24</sup> Im Falle der getauften Juden hing die Judenfeindlichkeit oft mit Klassenvorurteilen zusammen – der „Testfall jüdisch-nicht-jüdischer Integration“<sup>25</sup> war der Zugang zu den Abendgesellschaften:

When the time came that our parents arranged social affairs for us, I soon realized that a „commoner“ such as I, was not wholly welcome in the circle of officers of the „Garde“, the choice regiment of the Emperor. Of course, I danced and had a good time. Yet, somehow I sensed that I was not considered as socially “equal”. This was partly due to antisemitism since I was a non-Aryan Christian. Finally, my friends and I talked matters over with the result that I no longer went to her parties, but that she came to ours.<sup>26</sup>

Diese scheinbar einfache Lösung des Problems und die Gleichgültigkeit, mit der Munk die Begriffe „commoner“ und „non-Aryan Christian“ nutzte, deuteten auf die komplizierte Beziehung von Deutschtum, „Nichtarischkeit“ und Bürgertum in ihrem Leben.

---

<sup>24</sup> Ibid. S. 340

<sup>25</sup> Kaplan, *Freizeit – Arbeit*, S. 170

<sup>26</sup> Munk, *Reminiscences, Military caste*, 4

**Bürgertum:** Die soziale Schichtzugehörigkeit von Munk lässt sich leicht anhand ihrer Autobiographien ableiten. Die Munks gehörten zum gehobenen Bürgertum und führten bis zu Beginn der 30er Jahre ein angenehmes und finanziell abgesichertes Leben. Darüber hinaus hatte die Familie einen guten Ruf in der Gesellschaft, eine Tatsache, die beruflichen Erfolg von Munk ermöglichte und ihr bei dem Berufsaufstieg half, solange sie in Deutschland war.

Was waren die damaligen Statussymbole des Lebens der oberen Mittelschicht? Zunächst einmal das Vermögen. Die Familie wohnte im ersten Stock eines vierstöckigen Hauses auf der Friedrichstraße. Sie besaßen das Gebäude und vermieteten manchmal einige Wohnungen darin. Dazu hatten sie ein eigenes Auto und zwei Dienstboten, die sich um die alltägliche Haushaltsaufgaben kümmerten. Indirekte Hinweise aus der Autobiographie geben die finanzielle Bequemlichkeit der Munks klar zu verstehen:

One thing her [Paula Munk's] nimble fingers could not do to her satisfaction, was to put up her own hair. As long as I remember, a hair dresser came to our house in the morning, rain, shine, war, inflation, berievement[sic], to fix her hair. This was one of the few luxuries, which she allowed herself. Before her hair was done, she wore a little white lace on her head...<sup>27</sup>

---

<sup>27</sup> Munk, Memoirs, Childhood, I, 11a

Neben materiellen Aspekten existierten andere wichtige Zeichen des Bürgerlebens, die mit der Erziehung der Kinder zu tun hatten - privater Sprachunterricht auf Französisch, Italienisch und Englisch, schicke Spielzeuge - „a little theater complete with the necessary stage properties and marionettes...“<sup>28</sup> - Tanzvorbereitung in den üblichen Stilen und in denen, deren Können Voraussetzung für eine eventuelle Einführung in den Kaiserhof galten.

Die Kehrseite dieser finanziell abgesicherten Umgebung bekam Munk früh zu spüren. Vor dem Ersten Weltkrieg gingen Frauen wie Munk das Risiko „to lose caste“<sup>29</sup> ein, wenn sie eine Arbeitsstelle annahmen. Sie durften sich ausschließlich mit wohltätiger Arbeit beschäftigen und keine geldliche Entschädigung anstreben. Als Munks Cousinen es wagten, gegen die Norm und den Willen ihres Vaters zu handeln - die eine heiratete ohne die Zustimmung der Familie, die andere wurde Opernsängerin - brach ihr Vater jeglichen Kontakt mit seinen Töchtern ab. Auf ähnliche Weise betrachtete Wilhelm Munk den Versuch seiner Tochter, durch gelegentliche Nachhilfe von Schülern Geld für ihre eigenen privaten Vorbereitung zu verdienen, als „abstoßend“ und verlangte, dass sie das Geld zurückgebe und sofort aufhörte. Dies ist nur

---

<sup>28</sup> Munk, Memoirs, School, 9b

<sup>29</sup> Munk, Reminiscences, A Volunteer Social Worker, 15

ein Beispiel von den Barrieren, die um das bürgerliche Mädchen errichtet wurden, um ihren Status und den Status der Familie zu bewahren.

Dieses behütete Leben löste eine Gegenreaktion unter bürgerlichen Mädchen aus, die größere Selbständigkeit durch Bildung und erweiterte Berufsmöglichkeiten wollten. Um die Jahrhundertwende bildeten Frauen aus dem Bürgertum den Kern der deutschen Frauenbewegung. Auf den ersten Blick richtete sich die Arbeit früherer Frauenrechtlerinnen nach außen: ihr unmittelbares Ziel war es des Lebens armer Familien zu verbessern. Jedoch war ihr Engagement eine Art von Selbsthilfe, weil sie die Möglichkeit bekamen, nützlich zu sein.<sup>30</sup> Der erste Schritt für die meisten Frauenrechtlerinnen wie Helene Lange, Alice Salomon und Gertrud Bäumer bestand aus einer Ausbildung zur Lehrerin. Der Beruf gab ihnen finanzielle Selbständigkeit von der Familie und verlieh ihren Ansprüchen Gewicht in einer von Männern dominierten Gesellschaft. Diesem Plan war Munk schon zwei Schritte voraus - sie konnte es sich leisten, nicht zu arbeiten, und dank ihres Vaters hatte sie Kontakte in Einrichtungen wie das preußische Justizministerium.

---

<sup>30</sup> Eine ausführliche Diskussion dieses Themas befindet sich in Alice Salomons Autobiographie „Charakter ist Schicksal“.

## Kapitel II: Selbstständigkeit und Standesgemäßheit

*I did not want to sit around aimlessly. I was anxious to learn something that would make it possible for me to stand on my own feet, if need be.<sup>31</sup>*

**Marie Munk**

Die Schichtzugehörigkeit von Munk beeinflusste erheblich ihre Bildungs- und Karrieremöglichkeiten. Einerseits war die Bildung der Kinder das damalige "Kennzeichen des bürgerlichen Status"<sup>32</sup> der Familie und spielte eine wichtige Rolle für die Beibehaltung und die bestmögliche Etablierung des Familienrufs. Bei den Munks wurden die Kosten für Bücher, Reisen, Theater- und Konzertkarten deshalb nicht als Luxus betrachtet, sondern als notwendige Anlage.<sup>33</sup> Andererseits hatten die Kinder jedoch nicht das Sagen über ihre Bildung oder Freizeitaktivitäten. Die Eltern achteten wachsam auf die Standesgemäßheit der Freizeitaktivitäten und beruflichen Ansprüche ihrer Nachkommen. Je höher die gesellschaftliche Stellung der Familie, desto strenger die Kontrolle. Da das weibliche Geschlecht als naiver und leicht anfällig für moralische Fehler angesehen wurde, waren viele Eltern misstrauisch gegenüber den beruflichen Ansprüchen ihrer Töchter. In diesem Kontext

---

<sup>31</sup> Munk, *Memoirs, Years of Groping*, III

<sup>32</sup> Kaplan, *Geschichte des jüdischen Alltags*, S. 257

<sup>33</sup> Munk, *Reminiscences, From Childhood to the Doorsteps of German University*, 2

hatte Munk mit ihrer privilegierten Stellung als Landgerichtstochter eine begrenzte Auswahl an zukünftigen Beschäftigungen nach dem Abschluss der Schule.

**Sozialarbeit:** Als Munk 1901 die Lucile Crain Mädchenschule in Berlin absolvierte, hatten Frauen nur begrenzte Möglichkeiten am öffentlichen Leben teilzunehmen. Da Munk sich gegen das sofortige Ablegen des Abiturs entschieden hatte, schrieb sie sich im Herbst an dem Pestalozzi-Fröbel Haus in Berlin ein. Nach ihren Autobiographien ist zu vermuten, dass Munk von der Arbeit Lucile Crains stark beeinflusst wurde und nach ihrem Vorbild selbst einen Kindergarten gründen wollte. Dazu brauchte sie ein Zeugnis, um als Leiterin einer sozialpädagogischen Einrichtung zu fungieren. Den zweieinhalb Jahre langen Studiengang am Pestalozzi-Fröbel Haus beendete Munk mit einem niedriger als erwarteten Qualifikationsgrad. Wegen ihrer „ungenügenden“ Arbeit in praxisorientierten Fächern <sup>34</sup> wurde ihr ein Zeugnis zur Kindergärtnerin, nicht zur Kindergartenleiterin, verliehen:

---

<sup>34</sup> Laut des Zeugnis', das Munk am Ende ihrer Ausbildung am Pestalozzi-Fröbel-Haus erhielt, hatte sie folgende Noten in den obligatorischen Fächern: Theorie des Kindergartens, Gesundheitslehre, Baden jüngerer Kinder - „ im ganzen gut“; Freihandzeichnen, Handarbeit, Häusliche Beschäftigungen, Praxis im Kindergarten - „genügend“; Praxis in der Vermittlungsklasse - „kaum genügend“; Kochen für Kinder und Praxis in der Elementarklasse hatte sie nicht besucht. Im Gegensatz dazu hatte sie viel bessere Noten - „gut“ und „sehr gut“

I like the theoretical courses on education, teaching methods, history of the kindergarten movement and others. I got good marks in these, but not in the practice training in nursery and kindergarten. I was particularly poor in making the samples for children's toys... I was not agile enough with my hands, and I also protested inwardly and perhaps also outwardly against this type of pedantry[sic], which seemed to me a wast[sic] of time and energy.<sup>35</sup>

Nachdem ihr Wunsch, einen Kindergarten zu leiten, außer Frage stand, schloss sich Munk den Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit an. Die Gruppen, wie sie sich selber nannten, wurden von prominenten bürgerlichen Frauen in Berlin wie Alice Salomon und Jeanette Schwerin<sup>36</sup> gegründet. Hauptziel der Gruppen war „die Rettung der Mädchen und Frauen bürgerlicher Kreise aus Leere und Untätigkeit“ durch die Eröffnung von beruflichen und gewerbsmäßigen Tätigkeitsfeldern wie Sozialarbeit.<sup>37</sup> Auf der Titelseite eines Lehrbuchs, das die Gruppen benutzten, stand folgender Text:

Was beginne ich nach dem Abgang der Schule?  
Für viele junge Mädchen bedeutet der Abgang von der Schule den Beginn einer fast unabsehbaren Ferienzeit, einer Ferienzeit, die nur durch Unterrichtsstunden und Vorträge oder Hilfeleistungen im Hause

---

in den theoretischen Fächern wie Erziehungslehre, Geschichte der Pädagogik, Unterrichtslehre, Naturkunde und Raumlehre.

<sup>35</sup> Munk, *Memoirs, Years of Groping*, III, 3a

<sup>36</sup> Alice Salomons Engagement im Bereich der Sozialarbeit fing mit den Gruppen an. Sie gründete später die erste Schule für Sozialarbeit in Deutschland und arbeitete lebenslang für die Anerkennung von Sozialarbeit als Beruf. Jeanette Schwerin war Mitgründerin und die erste Leiterin der Gruppen. Sie nahm aktiv an der deutschen Frauenbewegung vor der Jahrhundertwende teil und förderte die Öffnung der Berufsmöglichkeiten für Frauen.

<sup>37</sup> Salomon, Alice, et al. *Charakter ist Schicksal: Lebenserinnerungen*. Weinheim u.a.: Beltz, 1983. Print. S. 30

unterbrochen wird. An die Erfüllung bestimmter Pflichten sind sie wenig oder gar nicht gebunden.

Aber allmählich ermüden diese endlosen Feiertage, dieser Überschuss an freier Zeit. Die geringen Ansprüche, die an die jungen Mädchen gestellt werden und ihre Leistungsfähigkeiten nicht ausnützen, lassen bald eine innere Leere entstehen.<sup>38</sup>

Aus dem wohlthätigen Engagement bürgerlicher Frauen vor dem Ersten Weltkrieg entstand das Bewusstsein, dass die politische Gleichberechtigung, der Zugang zur höheren Bildung und die beruflichen Perspektiven von Frauen eng verknüpft waren. Zum Zeitpunkt von Munks Eintreten in die Gruppen war jedoch wenig die Rede von Frauenwahlrechten und Emanzipation, wie sie heutzutage verstanden werden. Die Generation von Frauenrechtlerinnen wie Alice Salomon und Gertrud Bäumer erachtete Wohltätigkeitsarbeit als Erfüllung der mütterlichen Bestimmung der Frau.<sup>39</sup>

Die Aufgaben von Munk als Mitglied der Gruppen bestanden aus nachschulischer Betreuung von Kindern armer Familien und Besuchen von Häusern im Arbeiterviertel Berlins. Sie diente als Beauftragte des Sozialamts und, basierend auf ihren Berichten, wurde Staatsfürsorge für Familien verteilt. Während dieser Hausbesuche sah die

---

<sup>38</sup> Mädchen\_und\_Frauengruppen\_Berlin\_Was\_beginne\_ich\_1904-1909  
caption details: Front cover of a booklet of the Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit 1904/09; Alice Salomon Archiv/ASH Berlin

<sup>39</sup> Frevert, Ute. *Frauen-Geschichte Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1986. Print. Neue Historische Bibliothek.; Edition Suhrkamp, S. 124

Landgerichtstochter vielleicht zum ersten Mal die Armut in den Mietkasernen Berlins aus erster Hand:

These home visits were highly depressing to me. I felt that we were relieving the symptoms of distress but not the causes. Although I liked my work somehow, I began to realize that it was a blind ally or a dead-end street.<sup>40</sup>

Als Reaktion auf die deprimierende und hoffnungslose Atmosphäre in den Häusern wuchs Munks Zweifel, ob ehrenamtliche Hilfe überhaupt zur Verbesserung des Arbeiterlebens etwas Wesentliches beitrug. Ihre Unzufriedenheit hatte auch mit der Organisation der Gruppen zu tun. Da die Führungspositionen in den Händen von älteren Frauen waren, sollte die sechzehnjährige Marie mehrere Jahre warten, bevor sie das Sagen bei Entscheidungen hatte. Aus diesen Gründen kam Munk auf den Gedanken zurück, das Abitur abzulegen.

Munk nahm an einem privaten Vorbereitungskurs teil. Das Abitur fand an einem Knabengymnasium statt; das Wissen der Bewerberinnen wurde von männlichen Lehrern geprüft, die oft wesentliche Vorurteile gegen die akademischen Fähigkeiten des weiblichen Geschlechts hatten. Die Prüfung dauerte vier Tage und bestand aus einem Aufsatz auf Deutsch, mathematische Aufgaben, und Übersetzungen auf und ins Latein und Altgriechisch. Dem erfolgreichen Bestehen des schriftlichen

---

<sup>40</sup> Munk, *Memoirs, Years of Groping*, III, 3c

Teils folgte eine umfassende mündliche Prüfung in allen Schulfächern. Im September 1907 bestand sie das Abitur. Damit erwarb sie das Recht aus "der Quelle des Wissens" zu trinken.<sup>41</sup>

**Sozialarbeit vor dem Ersten Weltkrieg:** Ein wichtiges Merkmal der früheren deutschen Frauenbewegung ist der zurückhaltende Ansatz gegenüber der Emanzipation. Die ersten Frauenrechtlerinnen bestritten die Andersartigkeit der Geschlechter nicht, sondern behaupteten, dass Frauen eine besondere weibliche Bestimmung hätten, die vor allem mit der Idee der Mutterschaft verbunden sei. In diesem Kontext schien die Erweiterung der Berufsaussichten für Frauen eine Erweiterung der Rahmen der weiblichen Bestimmung.<sup>42</sup> Diese Interpretation entstand aus der Sicht bürgerlicher Frauen und diene ihren Interessen. Frauen bekamen das Recht, einen Beruf auszuüben, ohne die vorliegenden Klassennormen und Familiensitten zu überschreiten.

Neben dem Beruf der Lehrerin war das Feld der Sozialarbeit einer der ersten Bereiche, der Frauen eröffnet wurde. Verbunden mit der wachsenden Klassenspaltung der deutschen Gesellschaft nahm dieser Beruf wesentlich an Bedeutung zu. Am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts existierte eine große Kluft zwischen den Besitzern luxuriöser

---

<sup>41</sup> Munk, *Memoirs, Years of Groping*, III, 6

<sup>42</sup> Frevert, *Frauen-Geschichte*, S. 124

Villen und den Einwohnern der Mietskasernen.<sup>43</sup> Aufgrund der Urbanisierung und der Industrialisierung der Wirtschaft stieg die Zahl der Menschen, die auf Armenpflege angewiesen waren, stark an. Als die traditionelle christliche Wohltätigkeit sich in eine administrativ geplante und gesteuerte Wohlfahrtspolitik wandelte, griffen Frauen nach den sich neueröffneten Erwerbsmöglichkeiten.<sup>44</sup> Dadurch änderte sich das weibliche Engagement – die „Liebestätigkeit“ wurde allmählich als „eine öffentlich akzeptierte und institutionell abgesicherte Teilnahme [...] an den Aufgaben einer kommunalen Wohlfahrtspolitik“<sup>45</sup> angesehen.

In der Berufswelt stießen Frauen auf eine Menge Vorurteile und Beschränkungen. Weibliche Angestellte erhielten in der Regel die Hälfte vom Gehalt eines Mannes. Während im Jahr 1901 das Durchschnittseinkommen eines Lehrers 3.266 Mark betrug, bekam eine Lehrerin nur 1.841 Mark.<sup>46</sup> Dazu durften nur ledige oder verwitwete Frauen einen Beruf außer Haus anstreben. Beispielsweise schrieb Munk, dass:

A Civil Servant could not permit either his wife or his daughter to engage in business or in any menial job. The wife of a civil servant

---

<sup>43</sup> Ibid. S. 103-106. Zwischen 1871 und 1910 nahm die Zahl der deutschen Großstädte ( mit über 100 000 Einwohner ) viermal, von 5 auf 20 %.

<sup>44</sup> Ibid. S. 101

<sup>45</sup> Lange, Helene, et al. *Handbuch der Frauenbewegung*. Berlin : S., W. Moeser, 1976. Print. S. 100

<sup>46</sup> Ibid. Tabelle IV

needed permission from **her husband's superiors** (Herv.d. Verf.) if she wanted to continue or begin a business or profession of her own".<sup>47</sup>

Die Versuche seitens früherer Frauenrechtlerinnen den Zugang zu Erwerbstätigkeit für Frauen zu erlangen, stieß auf auf heftigen Widerstand. Es war klar, dass die wirtschaftliche Frauenfrage zusammen mit dem Anspruch auf das allgemeine Bürgerrecht und die allgemeine Bürgerpflicht zu einer tiefen Änderung der patriarchalischen Struktur der Gesellschaft führte.<sup>48</sup>

---

<sup>47</sup> Munk, *Reminiscences, A Volunteer Social Worker*, 15

<sup>48</sup> Lange, S. 105

### **Kapitel III: Akademische Freiheit und berufliche Auswahl**

*So wünschenswert es wäre, den Frauen neue Berufswege zu erschließen,  
so groß sind doch die Schwierigkeiten des akademischen Studiums für sie.*

**Prof. Dr. jur. Felix Dahn an der Universität Breslau<sup>49</sup>**

Das Kapitel „A Girl Enjoys Academic Freedom and Becomes Doctor of Laws“ erschien in beiden Autobiographien von Munk unter dem gleichen Titel und fast unverändert. Im ersten Text, „Reminiscences of a Pioneer Woman Judge in Pre-Hitler Germany“ fiel der Unterschied zwischen dem Kapitel - „Years of Groping“- und dem darauffolgenden „A Girl Enjoys Academic Freedom and Becomes Doctor of Laws“ groß aus. Munks Ausbildung am Pestalozzi-Fröbel Haus und ihre Mitgliedschaft in den Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit wurden als eine Übergangszeit dargestellt. Das Studium und ihre Zeit an der Universität ist im Gegensatz dazu eine Quelle von Erfüllung und Begeisterung für sie.

Now that I had completed my legal studies and could no longer be a “student”, the freedom which I had enjoyed for about four years, had also come to an end. With a new feeling I could now join in the old nostalgic song:

„O, alte Burschenherrlichkeit,  
Wohin bist Du verschwunden,  
Nie kehrst Du wieder, goldne Zeit,

---

<sup>49</sup> Kirchhoff, Arthur. *Die akademische Frau*. Berlin: H. Steinitz, 1897. Print. S.185

So frei und ungebunden.“<sup>50</sup>

Bevor die Frage, welches Fach und an welchen Universitäten Munk studieren sollte, beantwortet werden kann, soll zunächst ihre Motivation für die Aufnahme eines Studiums behandelt werden. Dank ihrer Eltern war Munk finanziell abgesichert und brauchte nach keiner Erwerbstätigkeit zu suchen. Die finanzielle Unabhängigkeit einer ledigen Frau war damals kaum möglich und gesellschaftlich verpönt. Für junge Frauen der oberen Mittelschicht diente die Hochschulbildung eher als individuelle Erfüllung.<sup>51</sup> In den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende begann diese Idee allmählich zu wandeln. Im Schutz einer anerkannten Beschäftigung konnten Frauen sich viel mehr befreien und eine für sie sinnvolle Beschäftigung als die von der Gesellschaft zugewiesene Rollen einer Mutter oder Ehefrau suchen.<sup>52</sup>

Nachdem die zweiundzwanzigjährige Munk das Abitur bestanden hatte, überlegte sie mehrmals, was sie studieren wollte.

---

<sup>50</sup> Munk, *Memoirs, A Girl Enjoys Academic Freedom and Becomes a Doctor of Laws*, VI, 41

<sup>51</sup> In einer Tabelle aus dem Buch *Students, Society, And Politics in Imperial Germany: The Rise of Academic Illiberalism* stellt Konrad Jarausch, die Gründe für die Studiumaufnahme von 211 Studentinnen in Preußen 1896/97 dar. 160 von den Befragten gaben als Ziel des Studiums „General Cultivation“, 40 „Oberlichen Exam“, 5 „Ph.D“, 5 „Medical Exam“ und 1 „Legal teacher Exam“. Jarausch, Konrad H. *Students, Society, and Politics in Imperial Germany: The Rise of Academic Illiberalism*. Princeton, N.J: Princeton University Press, 1982. Print. S. 111

<sup>52</sup> Brenner, Michael, and Derek Jonathan Penslar. *In Search of Jewish Community: Jewish Identities in Germany and Austria, 1918-1933*. Bloomington: Indiana University Press, 1998. Print.154-168

I was interested in several subjects partly because I had to consider what kind of opportunities would be open for me after I finished my studies...I had to search my mind and make inquiries about the possibilities of future rewarding work...I was very interested in psychology but this subject as thought at that time, had almost no practical value... Psychiatry also intrigued me , and I took many courses in psychiatry which were given for members of the legal professions. But in order to study psychiatry, I would have had to take the full course of medicine...I was not gifted in natural sciences. Although I took courses in philosophy, logic and history of philosophy...<sup>53</sup>

Zunächst hatte sie vor, (fremde) Sprachen und Linguistik an der Universität zu studieren und anschließend eine Stelle in als Lehrerin zu suchen. Dann entschied sie, dass Sprachen und Linguistik beschränkte beruflichen Aussichten boten und dachte, dass auf Dauer ein Studium dieser Fächer sie langweilen würde. Obwohl Jura und Nationalökonomie (wie Volkswirtschaft damals genannt wurde) durchweg „männliche“ Studienfächer waren, waren sie für Munk viel interessanter.<sup>54</sup> Sie entschied sich zunächst für Nationalökonomie und besuchte Seminare an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. Ein Semester später war sie vom rein theoretischen Ansatz dieses Studienfachs enttäuscht und wollte zur Rechtswissenschaft überwechseln: „The subject, as taught at that time, did not satisfy my intellectual curiosity, nor my desire for clear, logical

---

<sup>53</sup> Munk, *Memoirs, A Girl Enjoys Academic Freedom and Becomes a Doctor of Laws*, VI, 4-6

<sup>54</sup> Mehr Information über das Studium von Jura und Nationalökonomie im Bezug auf Frauenbildung im Kapitel 4.

thinking and analysis".<sup>55</sup> Obwohl sie sich keine Hoffnung auf die Zulassung zur Anwaltschaft und zum Richteramt machte<sup>56</sup>, konnte sie ihre juristischen Kenntnisse in praxisorientierten Tätigkeiten wie Wohlfahrtspflege, Berufs- und Arbeitsämtern, Rechtskliniken und beim Schreiben von Zeitungsbeiträgen anwenden. Eine Rolle für ihre Entscheidung spielte auch die Tatsache, dass ihr Vater und ihr Bruder ein glänzendes Beispiel für sie boten, indem sie an der Universität in Heidelberg das Jurastudium absolviert hatten.

Nicht nur wollte Munk ihren Studiengang ändern, sondern auch die Alma mater. Ihr Wunsch an einer Hochschule in Süddeutschland zu studieren stieß auf den Widerstand ihres Vaters. „Yet, could an attractive young girl be trusted and left unchaperoned[sic] in a strange place?“<sup>57</sup> Mit der Unterstützung ihrer Mutter zog die Landgerichtstochter nach Heidelberg. Während der nächsten zwei Jahre belegte Munk Juraseminare an den Universitäten Bonn, Heidelberg und Freiburg und promovierte 1911 in Heidelberg mit dem Prädikat cum laude. Ihre Doktorarbeit mit dem Titel „ Die widerrechtliche Drohung des § 123 B.G.B. in ihrem

---

<sup>55</sup> Munk, *Memoirs, A Girl Enjoys Academic Freedom and Becomes a Doctor of Laws*, VI, 5

<sup>56</sup> Als Marie Munk das Jurastudium anfang, war die Promotion der einzige mögliche Abschluss für Jurastudentinnen.

<sup>57</sup> Munk. *Memoirs, A Girl Enjoys Academic Freedom and Becomes a Doctor of Laws*, II, 2

Verhältnis zu Erpressung und Nötigung“ analysierte ein Thema, das Elemente des Zivil- und Strafrechts kombinierte.

Die Struktur der deutschen Hochschulbildung vor dem Ersten Weltkrieg unterschied sich wesentlich von der heutigen Struktur. Keine Zwischen- oder Endprüfungen, Leistungspunkte oder Module existierten, um den Fortschritt der Studierenden zu messen. Die Studierenden mussten Zeugnisse für die Belegung bestimmter Kurse am Ende ihres gesamten Studiums vorweisen. Solange sie die Rechnung für die Bezahlung von Kursgebühren und die Unterschrift des Professors hatten, wurden sie zum Staatsexamen zugelassen. Es war den Studierenden selbst überlassen zu entscheiden, ob sie regelmäßig an den Lehrveranstaltungen teilnahmen oder sich alleine in der Bibliothek vorbereiteten:

At that time we had to ask the professor at the beginning and at the end of the course to write his name in the little booklet which listed the courses for which we wanted to get credit. His signature was supposed to prove that we had attended his classes. Actually he did not know his students, except, of course, the only girl, myself. But that did not prevent me from skipping his classes when the weather was good.<sup>58</sup>

Munk war die erste und die einzige ordentliche Jurastudentin an der Universität Bonn.<sup>59</sup> Ihr Verhältniss zu den (männlichen) Professoren veranschaulichten die Idee des früheren deutschen Feminismus, dass

---

<sup>58</sup> Munk, *Memoirs, A Girl Enjoys Academic Freedom and Becomes Doctor of Laws*, VI, 7

<sup>59</sup> Die Mutter eines Jurastudenten belegte auch bestimmte Lehrveranstaltungen, ohne sich auf einen Abschluss vorzubereiten.

Frauen ihre besondere Natur nicht ableugnen sollten, sondern sie anerkennen und zu ihren Gunsten nutzen sollten:

In small universities, such as Bonn and Heidelberg, there was usually a friendly and personal relationship between the professor and his students. We were guests in his family. He took a personal interest in our progress. It was only natural that my teachers were watching me with particular care and a certain amount of pride. Yet, I never hesitated to cut classes for some reason or other, although I knew that it would not go unnoticed.<sup>60</sup>

Sie war oft bei ihren Professoren zu Gast. Unter ihnen waren Ernst Zitelmann, einer der Dreigestirne der juristischen Fakultät an der Universität Bonn, und Karl Jaspers und seine Ehefrau.<sup>61</sup>

**Frauen an deutschen Universitäten:** Bis zur Jahrhundertwende durften Frauen sich nicht als ordentliche Studentinnen an deutschen Universitäten immatrikulieren. Unter bestimmten Voraussetzungen konnten sie akademische Vorlesungen als Hospitantinnen besuchen, indem sie einen Nachweis ausreichender Vorbildung erbrachten und die Erlaubnis des Dozenten einholten.<sup>62</sup> Das Recht auf Vollimmatrikulation bekamen Frauen erst Schritt für Schritt. 1899 gewährten es die

---

<sup>60</sup> Munk, *Memoirs*, A Girl Enjoys Academic Freedom and Becomes a Doctor of Laws, II. 5a

<sup>61</sup> Marie Munk blieb lebenslänglich mit der Familie Jaspers in Kontakt und besuchte sie auch nach dem Krieg.

<sup>62</sup> Lange, S. 126

Universitäten in Baden, 1903 in Bayern, 1906 in Sachsen und 1908 in Preußen.<sup>63</sup>

Auch wenn die gesetzlichen Hürden durch die Bewegung der Frauenemanzipation entfernt wurden und Frauen die Zulassung zur Hochschulausbildung erlangt hatten, änderte sich die Meinung von Professoren nur langsam. 1897 sammelte der Journalist Arthur Kirchhoff die Meinung von 100 deutschen Professoren über das Frauenstudium. Das Buch *„Die akademische Frau. Gutachten herausragender Universitätsprofessoren, Fachlehrer und Schriftsteller über die Befähigung zum wissenschaftlichen Studium und Beruf“* spiegelte die umstrittene gesellschaftliche Rezeption des Themas wider. Eine Minderheit der Befragten unterstützte die Idee, einen uneingeschränkten Zugang von qualifizierten Frauen an Universitäten zu erlauben. Jedoch waren die „kompromisslosen“ Gegner des Frauenstudiums auch in der Minderheit.<sup>64</sup> Die Mehrheit lag dazwischen und betonte, dass das Studium eine schädliche Wirkung auf die Studentinnen haben könnte, da es ihre Energie weg von ihrer „natürlichen“ Bestimmung – der Mutterschaft – ablenken würde. Auch die Professoren, die von der Befähigung des weiblichen Geschlechts zum Studium überzeugt waren,

---

<sup>63</sup> Huerkamp, *Bildungsbürgerinnen*, S. 75

<sup>64</sup> Huerkamp, *Bildungsbürgerinnen*, S. 152

bezweifelten den Sinn des Frauenstudiums. Welche Arbeitsmöglichkeiten standen den Absolventinnen einer Hochschule offen? Frauen würden aufgrund des Skeptizismus und des Antagonismus ihrer Kollegen vielleicht keinen beruflichen Erfolg erlangen. Prof. Dr. phil. Georg Busolt von der Universität Kiel, dessen Stellungnahme in Kirchhoffs Buch erschien, behauptete, dass eine Hochschulbildung für Frauen „ein entbehrlicher Luxus von fraglichem Wert“ sei, da auch die fähigste Frau ungeeignet sei, als Historikerin an einer Universität zu arbeiten.<sup>65</sup>

Gemäß Munks Autobiographien unterschieden die meisten Professoren zwischen ihren prinzipiellen Vorurteilen gegen das Frauenstudium und ihrem Verhältnis zu schon zugelassenen Studentinnen. Mit anderen Worten, benahmen sie sich freundlich und sogar väterlich gegenüber den schon immatrikulierten Studentinnen, auch wenn sie Gegner der Idee waren. Die Studie von Claudia Hürkamp „*Bildungsbürgerinnen: Frauen in Studium und in akademischen Berufen 1900-1945*“ untersucht die Erfahrungen von Frauen, die vor 1909 ihr Studium absolviert hatten und Autobiographien schrieben. Ähnlich wie Munk genossen sie in der Regel besondere Aufmerksamkeit im Klassenzimmer und hatten einem problemlosen Verhältnis mit ihren Professoren.

---

<sup>65</sup> Kirchhoff, S. 152.

Im 21. Jahrhundert sind die Angst und Unsicherheit der Eltern, deren Töchter um das Jahr 1900 in eine entfernten Stadt studierten, kaum vorstellbar. Damals mussten Studentinnen selbst eine Wohnung finden<sup>66</sup>, die monatlichen Ausgaben vorsichtig berechnen, Zeit für Freizeitaktivitäten und Studium sorgfältig einplanen und ihren Wunsch nach Wissen oft vor der Familie legitimieren. Wenn man das behütete Elternhaus im Zentrum Berlins mit der Selbständigkeit des Universitätslebens vergleicht, war Munks kleine Schritt zum Studium eher ein riesiger Sprung.

---

<sup>66</sup> Die Suche nach einer Wohnung war für Frauen besonders schwierig. Wirtinnen vermieteten ungern Zimmer an Studentinnen, da sie höhere Ansprüche auf Sauberkeit hatten, Freunde gerne einluden und ein erhöhtes Risiko für den Ruf des Hauses waren. Es wurde auch erwartet, dass die Wirtin auf den moralischen Anstand der Studentin aufpasste. Huerkamp, *Bildungsbürgerinnen*, S. 130

#### **Kapitel IV: Die schwarze Robe**

*Wir Frauen wollen uns den Weg zur Jurisprudenz nicht rauben lassen. Wir behaupten nicht überheblich, daß Frauen als Anwälte und Richter Besseres erreicht hätten. Wir wollen aber das stärkere Einfühlungsvermögen der Frau, ihre Fähigkeit sich die psychologischen und sozialen Konsequenzen ihres Urteils genauer klar zu machen, als ergänzendes Moment in die Rechtspflege aufnehmen. Das Problem lautet nicht, ob Mann oder Frau bessere Juristen seien, sondern der tüchtige Mann und die tüchtige Frau sollen Juristen werden.*  
*Marie Munk* <sup>67</sup>

Im Alter von 26 Jahren erhielt Munk den Dokortitel in der Jurisprudenz von der Universität Heidelberg. Im Gegensatz zu ihren männlichen Kommilitonen konnte sie ihre Kenntnisse nur außerhalb der begehrten Gerichtssäle verwenden. Die Einführung eines Juraabsolventen in den Beruf bestand normalerweise aus drei Stationen. Am Ende des Studiums legten die Studierenden das erste Staatsexamen (das Referendarexamen) ab, dann traten sie in den Vorbereitungsdienst ein. Im Laufe von drei Jahren sammelten sie praktische Erfahrungen als Referendare in verschiedenen Rechtsgebieten – beispielsweise Strafrecht, Zivilrecht, Verwaltungsrecht – und bereiteten sich auf das zweite Staatsexamen vor. Nach der zweiten Prüfung wurde ihnen die

---

<sup>67</sup> *Berliner Zeitung. Newspaper Clipping.* 13. Januar 1933. Marie Munk. Sophia Smith Collection. Smith College. Northampton, MA. Box 2, Folder 1

Berufsbezeichnung „Rechtsassessor“ verliehen, die Äquivalent des umgangssprachlichen Begriffs „Volljurist“. Damit war Munk berechtigt, sich um ein Richteramt und die Tätigkeit im höheren Dienst zu bewerben.

Die Studienfächer Jura und Nationalökonomie galten als „Neuland“ für Frauen.<sup>68</sup> Weder die Mädchenschulen mit ihrer beschränkten Vorbereitung in den Naturwissenschaften und der Mathematik, noch die Freizeitaktivitäten eines Mädchens förderten ein Interesse an und Verständnis für Politik und gesellschaftliche Prozesse. Das Jurastudium sei für Frauen besonders ungeeignet, weil es eine nüchterne Abwägung, logisches Denken und die Fähigkeit erforderte, wesentliche von unwesentlichen Informationen zu trennen.<sup>69</sup> Entsprechend der Verteilung der Geschlechtsrollen am Anfang des 20. Jahrhunderts wurden diese Eigenschaften von Natur aus Männern vorbehalten. Diese Denkweise erklärt den niedrigen Anteil der Studentinnen, die nach 1908 Rechtswissenschaft an deutschen Universitäten studierten.

In gewissem Maße wird diese Entscheidung der Frauen, Rechtswissenschaft nicht zu studieren, auch von der Tatsache beeinflusst, dass sie begrenzte berufliche Aussichten nach dem Studium hatten.

---

<sup>68</sup> Huerkamp, *Bildungsbürgerinnen*, S. 109-110

<sup>69</sup> *Ibid.* S. 274

Frauen durften die zwei juristischen Staatsexamen und der obligatorischen Vorbereitungsdienst nicht belegen. Für sie war die Promotion der einzig mögliche Abschluss ihres Studiums. Als Doktor der Jurisprudenz eigneten sie sich für die Stelle als Hilfskräfte in Rechtsauskunftsstellen oder als Berufstätige in sozialen Einrichtungen, privaten Geschäften und Wohlfahrtsvereinen.<sup>70</sup> Die Idee, dass Frauen für die Anwaltschaft ungeeignet waren, war so stark, dass wenn Frauen letztendlich zum Richteramt und der Anwaltschaft zugelassen wurden, blieb der Gerichtssaal ein männlicher Bereich. Die Mehrheit der Juraabsolventinnen bevorzugte einen der obergenannten Berufe.

Das Studium hatte Munks Streben nach Unabhängigkeit und Wissen eher verstärkt als gestillt. Nach dem Erhalt des Doktorgrads blieb die Tochter des Landgerichtsdirektors in Süddeutschland und arbeitete ein halbes Jahr als Volontärin in einer privaten Kanzlei. Gleichzeitig schrieb sie sich an der Fakultät für Nationalökonomie an der Universität Bonn ein. Ihre Absicht, einen Hochschulabschluss in diesem Fachbereich zu erlangen, verfolgte sie weiterhin, als sie im Herbst 1912 nach München kam. Sie besuchte dort Seminare an der Universität und wurde zweite Vorsitzende einer Rechtsschutzstelle für Frauen und Mädchen. Munk arbeitete drei Abende pro Woche als juristische Ratgeberin für mittellose

---

<sup>70</sup> Ibid. S. 112

Frauen und Mädchen und bekam dafür eine minimale Entlohnung oder „pocket money“, wie sie es in ihrer Autobiographie bezeichnet. Dessen ungeachtet schätzte sie die Möglichkeit, ihre juristischen Kenntnisse anzuwenden und Erfahrungen im Bürgerrecht hinzuzugewinnen. Zur Frauenschutzstelle kamen vor allem Frauen, die juristische Hilfe wegen unehelicher Kinder, Ehescheidungen und Vermietermissverständnisse suchten. Neben ihrer Arbeit und ihrem Studium unterrichtete Munk Rechtskunde an der Münchener Städtischen Frauenschule und bot einen Einführungskurs über Bürgerrecht am Institut für soziale Arbeit.

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, wohnte Munk in München. Sie blieb ein Jahr dort und meldete sich freiwillig beim Bayerischen Roten Kreuz. Sie wurde Leiterin des Zentrums für Verteilung von Heimarbeit, wofür sie später mit dem König-Ludwig-Kreuz ausgezeichnet wurde.<sup>71</sup> 1915 kam die Nachricht aus Berlin, dass ihr Bruder an der russischen Front gestorben sei, und sie traf daher die Entscheidung, zu ihren Eltern zurückzuziehen. Nach einer Erkrankung meldete sie sich freiwillig zum Stadtgemeinde Berlin-Schöneberg:

---

<sup>71</sup> Unter ihrer Leitung war die Arbeitsstelle im Nibelungensaal der Königlichen Residenz eingerichtet. Während des Krieges stellte das königliche Paar den Raum dem Roten Kreuz zur Verfügung, das einen improvisierten Kurs für Schneiden und Stricken organisierte und die Materialien für Heimarbeit verteilte. Munk. *Memoirs, The Thorny Road to the Bar Through Peace and World War I*, III, 5.

During the war, women with legal knowledge were looked after in many public and private offices. They took the place of enlisted men. This was my chance. I worked in various capacities in the City Hall of Berlin Schoeneberg where I organized the departments which took charge of the distribution of coal, gas, electricity, furniture, clothing and public relief. I also worked in the office of the city counsel. All these were invaluable experience which ended when the soldiers returned after the armistice.<sup>72</sup>

Während des Kriegs mangelte es den Munks an Lebensmitteln.

Paula Munk, die früher Abendgesellschaften mit zehn Gängen veranstaltete, musste Konserven verwenden und ihre Tochter zu Freunden, die auf dem Land wohnten, schicken, um Gemüse für die Familie zu besorgen. Munk erinnerte sich lebhaft an die langen Schlangen vor den Lebensmittelgeschäften, an den Rübengeschmack und an die Schrebergärten-Bewegung zu dieser Zeit. Wie andere Familien litten die Munks an der Inflation, die seit 1914 täglich anstieg und an Versorgungsschwierigkeiten. Am Ende des Krieges trat Munk als juristische Hilfsarbeiterin im Magistrat von Berlin Schöneberg an.

**Weimarer Republik:** Zwischen 1919 und 1933 fand eine Reihe von politischen und wirtschaftlichen Reformen in Deutschland statt. Sie hatten sowohl eine direkte als auch indirekte Auswirkung auf die Frauenemanzipation. Artikel 109 in der neuen Verfassung aus dem Jahr 1919 lautete „Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich. Männer und

---

<sup>72</sup> Munk, Memoirs, The Thorny Road to the Bar Through Peace and World War I, III, 6

Frauen haben grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten“.<sup>73</sup> Von diesem Zeitpunkt an hatten Frauen das Wahlrecht und sie durften am politischen Leben öffentlich teilnehmen. Laut der neuen Gesetzgebung wurden auch die Hindernisse vor der beruflichen Gleichstellung von Männern und Frauen abgebaut.<sup>74</sup> In der Realität vollzog sich jedoch die Zulassung von Frauen zu staatlichen Ämtern nur schrittweise, was auch keineswegs unbestritten war.

Ein Beispiel dafür ist die Entwicklung des Rechtsberufs. Am 5. Mai 1919 erhielten preußische Frauen das Recht, das erste Staatsexamen abzulegen. Die Jurastudentinnen, die es bestanden, konnten allerdings noch lange keine Rechtsanwältinnen oder Richterinnen werden, da sie erst im Januar 1921 zum Vorbereitungsdienst zugelassen wurden. Die endgültige Abschaffung aller gesetzlichen Barrieren kam 1922.<sup>75</sup> Von nun an durften Frauen die zweite Staatsprüfung ablegen. Aus heutiger Sicht

---

<sup>73</sup> documentArchiv.de

<sup>74</sup> Artikel 128

(1) Alle Staatsbürger ohne Unterschied sind nach Maßgabe der Gesetze und entsprechend ihrer Befähigung und ihren Leistungen zu den öffentlichen Ämtern zuzulassen.

(2) Alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte werden beseitigt.

(3) Die Grundlagen des Beamtenverhältnisses sind durch Reichsgesetze zu regeln.

documentArchiv.de Verfassung des Deutschen Reiches (11.08.1919), in:

documentArchiv.de [Hrsg.], URL:

<http://www.documentArchiv.de/wr/wrv.html>, Stand: 29.April.2012

<sup>75</sup> Huerkamp, *Bildungsbürgerinnen*, S. 275

sind die drei Jahre zwischen der offiziellen Gleichberechtigung der Frau und ihrer Zulassung zur Rechtspflege eine kurze Zeit. Dieser Zeitraum ist aber Beleg für den starken Widerstand, auf den Frauen stießen, als sie für ihre von der Verfassung zugeteilten Rechte kämpften.

Argumente männlicher Juristen gegen die Zulassung von Frauen zum Rechtsberuf waren vielfältig. Erstens seien Frauen von Natur aus gefühlsbetonter als Männer und deswegen von Mitleid leicht ereilt. Ihre angebliche Tendenz, leichtere Urteile zu fällen, könnte zur Verweichlichung der Rechtspflege führen. Zweitens seien Frauen aus biologischen Gründen – wegen der Menstruation, Schwangerschaft und Wechseljahre zu niedrigen körperlichen Leistungen fähig. Drittens gingen männliche Praktizierende ein großes Risiko ein, wenn sie Frauen im Gerichtssaal zuließen, da die Öffentlichkeit nicht bereit wäre, die Frauen in schwarzen Roben zu akzeptieren. Dies würde den Ruf dieses Berufs schaden.<sup>76</sup>

Ein anderer Faktor in dieser Diskussion, der nicht öffentlich erwähnt wurde, war die schlechte wirtschaftliche Lage Deutschlands zur Zeit der Weimarer Republik. Juristen hatten Angst vor der Konkurrenz seitens der Frauen.<sup>77</sup> Während des Ersten Weltkrieges und in den ersten

---

<sup>76</sup> Ibid. S. 280

<sup>77</sup> Ibid. S. 280

Nachkriegsjahren geriet die Inflation außer Kontrolle. Im Mai 1923 kostete ein Brot 600 Papiermark, im November 180 Million Papiermark und im Dezember 300 Million Papiermark.<sup>78</sup> Nach dem Misserfolg der ersten Währung der Weimarer Republik wurde die Papiermark durch die Rentenmark ersetzt. Dank strenger Sparmaßnahmen blieb der Kurs dieses neuen Zahlungsmittels stabil. Jedoch waren die Jahre vor und gleich nach der Währungsreform von Unsicherheit geprägt; aus diesem Kontext entstand der Mythos der berufstätigen Frau als Doppelverdiener.<sup>79</sup>

Munk gehörte zu den späteren deutschen Frauenrechtlerinnen, deren Hauptziel nicht mehr die freie berufliche Ausübung der „mütterlichen Bestimmung“, sondern politische und berufliche Gleichberechtigung war. Zusammen mit ihren Kommilitoninnen gründete Munk den Deutschen Juristinnenverein, der Juraabsolventinnen vereinigte. Sie bemühte sich auch für die Öffnung der Rechtsberufe für Frauen. Munk bestand das erste Staatsexamen am 24. Januar 1920, ein

---

<sup>78</sup> Munk berichtete sehr ausführlich über den Preisanstieg in ihrer zweiten Autobiographie.

<sup>79</sup> Der Mythos beschrieb Frauen, deren Ehemänner arbeiteten, als Doppelverdiener. Da es viele Familien gab, in denen keiner von den Ehepartnern arbeitete, wurde das Erhalten von zwei Gehältern in einer Familie als Luxus betrachtet. Diese Denkweise zusammen mit der steigenden Arbeitslosigkeit trug zu der negativen Einstellung seitens beider Geschlechter gegen die Erwerbsansprüche von Frauen bei. Mehr dazu Dollard, Catherine L. *The Surplus Woman: Unmarried in Imperial Germany, 1871-1918*. New York: Berghahn Books, 2009. S. 130 und Frevert, Ute. *Frauen-Geschichte Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*. Berlin: Suhrkamp 1986

halbes Jahr nach der offiziellen Zulassung von preußischen Frauen zu diesem Examen, und schrieb sich als Volontärin am Amtsgericht Berlin Schöneberg im September deselben Jahres ein. Sie wusste, dass ihre ehrenamtliche Arbeit als Teil des erfordernten Referendariats angerechnet werden konnte, falls der Staat entschied, Frauen zum Vorbereitungsdienst zuzulassen. Ihr Manöver erwies sich als erfolgreich und verschaffte ihr einen wesentlichen Vorsprung im Wettbewerb um den Titel „Erste Anwältin Preußens“. Da der Vorbereitungsdienst normalerweise drei Jahre dauerte, wechselte sie zwischen verschiedenen Gerichten.

Just as during my university studies I had the advantage and disadvantage of being a pioneer in my apprenticeship training. It was an unusual experience for the judges to whom I was assigned to have a girl sitting next to them on the bench. [...] It was also a new sight and experience for the public to see a woman acting in such a capacity. It was undoubtedly helpful for getting respect and decorum that all German judges wear robes. [...] I invariably put on one of these black robes when sitting or appearing in court. Light summer dresses seemed to be particularly inappropriate.

In the lower branches, e.g. District Court, robes were not compulsory. I made it a habit, however, never to appear in civilian clothes so that I would not be mistaken for a stenographer or one of the contesting parties.<sup>80</sup>

Die Einstellung von Richtern und Anwälten ihr gegenüber war eine Mischung aus Neugier, Misstrauen und Galanterie. Munk ließ ihre Meinung über Frauenemanzipation den Umgang mit Kollegen nicht beeinflussen. Sie freuten sich auf Munks berufliche Hilfe, auch wenn sie

---

<sup>80</sup> Munk, *Memoirs, The Thorny Road to the Bar Through Peace and World War I*, III, 15-16

ihr in Privatgesprächen gestanden, dass sie gegen die Zulassung der Frauen zur Rechtspflege waren.<sup>81</sup>

A female „Refendar“ was, of course, a new experience for my superiors. It was somewhat difficult for them to treat me not as a “lady” but only as a “Referendar”. All of them were extremely courteous and considerate, also those who were very conservative and did not subscribe to the equality of women and did not approve of having them in court.<sup>82</sup>

Die umstrittene Reaktion der Gesellschaft auf Munks Pionierarbeit ließ sich dem enormen Interesse der Medien entnehmen. Berichte über ihr erstes Auftritt im Gerichtssaal erschienen in mehreren deutschen Zeitungen und nach den Worten von Munk auch auf Japanisch und auf Englisch. Während die meisten Journalisten dem „junge Mädchen in Baret und Anwaltsrobe“<sup>83</sup> positiv gegenüber standen, gab es auch spöttische, abwertende Kommentare. Dieses Gedicht erschien beispielsweise im Mai 1922:

#### **Fräulein Staatsanwalt**

Was rennt das Volk? Was lockt die Leute  
Zum Strafgericht in Moabit?  
Man stürmt die Türen. Brennt's da heute,  
Trotzdem man keine Flammen sieht?  
Ach nein! Die Neugier strömt zum Saale,  
Drinn mancher Blut und Wasser schwitzt,

---

<sup>81</sup> Munk. Memoirs, The Thorny Road to the Bar Through Peace and World War I, III, 16

<sup>82</sup> Munk, Memoirs, The Final Road to the Bar, X, 3, d

<sup>83</sup> Newspaper Clipping. 16. Mai. 1922. Nr. 116. Marie Munk. Sophia Smith Collection. Smith College. Northampton, MA. Box 1, Folder 2.

Weil eine Frau zum erstenmale  
Um Richtertisch als Kläger sitzt.

Da thront sie über dem Gedränge,  
Vom würdigen Talar umwallt,  
Das hochgelahrte und gestrenge,  
Rechskund'ge Fräulein Staatsanwalt!  
Daß sie beim Spruch vom richt'gen Wege  
Nicht abirrt, wie's ja leicht passiert,  
Thront neben ihr der Herr Kollege,  
Der sonst an diesem Platz amtiert.

Man schleppt die Schuld'gen vor die Schranken,  
Die Szene wird zum Tribunal;  
Sie reißen Witze in Gedanken  
Und lächeln boshaft und fatal.  
Ein Weib als Gegner? Bei den Göttern,  
Was **die** spricht, bläst man in den Wind!  
Doch bald vergeht der Scherz den Spöttern,  
Als zu plädieren sie beginnt.

Den faulen Schmus der Angeklagten  
Zerpflückt sie logisch und geschickt;  
Und eh' die noch zu mucksen wagten,  
Sind sie verdonnert und geknickt.<sup>84</sup>

Im Januar 1924 bestand Munk das zweite Staatsexamen und wurde die erste Anwältin Preußens. Obwohl sie die Aufmerksamkeit der Medien erregte, gab es kaum eine Möglichkeit, den gewünschten Weg zum Richteramt sofort einzuschlagen.

Zwischen 1923 und 1924 erreichte die Inflation ihren Höhepunkt; dies verschlechterte weiter ihre beruflichen Aussichten. Neben den anderen Schwierigkeiten, die eine Frau bei der Arbeitssuche erwartete,

---

<sup>84</sup> Newspaper Clipping, Poem. 10.Mai. 1922. Nr. 50. Marie Munk. Sophia Smith Collection. Smith College. Northampton, MA. Box 1, Folder 2.

kamen die von der Regierung eingeführten Sparmaßnahmen in der Haushaltung hinzu. Sie fand eine kurzfristige Stelle als Assistentin des Preußischen Justizministers, wurde aber wegen der Inflation nach sechs Monaten entlassen. Im Frühling 1924 eröffnete Munk ihre eigene Kanzlei in Berlin:

As the first woman lawyer in Berlin, in April 1924 I was a novelty. But to run an independent law office remained a risky venture. I did not enter into a partnership which has many pitfalls, just as marriage...I did not have to wait long for my clients. They did not crowd my office either.<sup>85</sup>

Die Rechtsberatung der Berliner Anwältin nutzen hauptsächlich zwei Gruppen: Frauen und Arme. Da sie eine Frau war, ist es nicht überraschend, dass Munk sich auf Familienrecht spezialisierte und sich besonders gut in den Ehescheidungs-, Vormundschafts-, Adoptions- und Vermögensgesetzen auskannte. Hinzu übernahm sie Fälle von armen Bürgern, die nach der Gesetzgebung zu dieser Zeit die Dienste eines vom Staat bestimmten und bezahlten Anwalts in Anspruch nehmen durften. Im Gerichtsaal stieß Munk allerdings nicht auf Diskriminierung. Sie berichtete sie in ihrer Autobiographie:

The attitude of the courts and of my brother lawyers was a friendly one... The judges were invariably extremely courteous. During my private practice, I never had any disagreeable encounter with any of my male

---

<sup>85</sup> Munk, *Memoirs, Practicing Law as Attorney and Judge and How Hitler Destroyed the Feminist Movement*, V, 1

colleagues. The legal profession was evidently ready to accept women as their equals.<sup>86</sup>

Further evidence of their willingness to cooperate with us and even to benefit from us newcomers is the fact that we were invited to join committees, to contribute to legal journals and to speak at important meetings of learned legal societies.<sup>87</sup>

Zwischen 1924 und 1929 nahm Munk an den juristischen und öffentlichen Diskussionen während der Weimarer Republik aktiv teil. Sie veröffentlichte mehr als 25 Artikel in juristischen Schriften, Tageszeitungen und Zeitschriften. Zusammen mit anderen Juristinnen verfasste sie ein Memorandum über die notwendigen Änderungen des Scheidungsrechts. Munk diente als Vorstandsmitglied des von ihr mitgegründeten Deutschen Juristinnen Vereins und hielt Vorträge für Frauenorganisationen. Fünf Jahre nach der Eröffnung ihrer Kanzlei entschied sie sich, ihren Traumberuf zu verfolgen. Sie bewarb sich um Zulassung zum Richteramt und wurde zur Hilfsrichterin am Amtsgericht Charlottenburg ernannt. Am 11. August 1930 wurde sie zur Landgerichtsrätin am Landgericht III in Berlin und gleichzeitig zur Amtsgerichtsrätin am Amtsgericht Charlottenburg ernannt. Dies sollte eine lebenslängliche Stelle sein, die Gesetzgebungsbefugnis in Fällen des Bürgerrechts hatte. Munk arbeitete mit zwei anderen Richtern, die

---

<sup>86</sup> Munk, *Memoirs, Experiences on the Bench*, XII, 24,2

<sup>87</sup> Munk, *Memoirs, Practicing Law as Attorney and Judge and How Hitler Destroyed the Feminist Movement*, V, 3

gemeinsam Entscheidungsbefugnis ausübten. Trotz der konservativen Einstellung des vorsitzenden Richters erinnerte sich Munk an diese Zeit als spannend, überfüllt mit Arbeit von früh bis spät und befriedigend:

Suddenly the chapter of my life in Germany came to a close. After a long upward struggle I had reached a position which I expected to hold for the rest of my life and in which I found satisfaction. I was living in economic security and was surrounded by the love of family and friends. When Hitler came to power, all this fell into an abyss. Shortly after the Nazis took control of the government, I was no longer permitted to sit on the bench. Nor could I have been a judge under the new regime.<sup>88</sup>

**Nationalsozialismus:** Munk wurde 1933 wegen der jüdischen Herkunft ihrer Eltern aus dem Justizdienst entlassen. Kurz darauf wurden Richterinnen und Anwältinnen mit der Begründung der weiblichen Unfähigkeit, den Rechtberuf auszuüben, entlassen. Nach dem Judenboykott am 1. April 1933 hatte Munk Angst davor, das Gerichtsgebäude zu betreten und beantragte eine Beurlaubung, um in die USA reisen zu können. Sie hatte schon früher eine Einladung vom American Council of Women in Chicago für den Besuch des International Council of Women erhalten. Dies war eine gute Chance, zukünftige Berufsmöglichkeiten in den USA zu erforschen.

---

<sup>88</sup> Munk. *Memoirs*. 1961. Practicing Law as Attorney and Judge and How Hitler Destroyed the Feminist Movement, Seite unlesbar

## Kapitel V: Unter der Lupe der modernen Wissenschaft

*The secret to whatever success I have had lies in the fact that I did not permit any adversity, however great, to break my spirit. If one road closed up, I tried another. While I could not see the summit, I walked on, hoping that the road would lead me at least to a half-way house. But suddenly, there was a cleaving and to my own surprise I found myself almost at the point which I had hardly hoped to reach.*

*May others do the same.*

*Marie Munk.*<sup>89</sup>

Eine detaillierte Darstellung der Arbeit von Munk in den USA liegt außerhalb des Rahmens dieser Arbeit; um einen Kontext für das Entstehen und die Analyse ihrer Autobiographien zu schaffen, werden die wichtigsten Ereignisse aus ihrem Leben von 1933 bis zu ihrem Tod im Jahre 1978 skizziert.

In Anbetracht der jüdischen Abstammung von Munk war ihre zeitige Entscheidung nach Amerika auszuwandern ein Glücksfall. Obwohl sie der Gefahr des Nationalsozialismus entflohen war, stieß sie als Emigrantin während und nach dem Krieg auf mehrere Hürden. Munks Leben in den USA unterschied sich wesentlich von ihrem Leben in Deutschland. Finanzielle Unsicherheit und gesellschaftliche

---

<sup>89</sup> Munk, *Reminiscences*, Foreword, 3

Ausgeschlossenheit prägten die Zeit der damaligen deutschen Prominenten.

Nach ihrer Ankunft in den USA im Herbst 1933 besuchte Munk Städte an beiden amerikanischen Küsten und erfuhr mehr über die beruflichen Aussichten einer Juristin mit ausländischem Abschluss in der Jurisprudenz:

I realized from the beginning that my training and expertise in the German law, and even in that of some other countries, would be of little value to me here [...] I reasoned that I would perhaps have better opportunity in the field of social work, particularly in problems of delinquency.<sup>90</sup>

Ein Jahr später, im Jahre 1934, wanderte sie endgültig in die USA aus. Sie arbeitete als Betreuerin an der New York State Training School of Girls. Im Dezember 1934 entschied sie sich für einen aus heutiger Sicht risikoreichen Weihnachtsbesuch in Deutschland. Kurz vor ihrer Ankunft in Berlin erhielt sie die Nachricht, dass ihre Mutter einen Infarkt erlitten hatte. Munk fand ihre Mutter paralysiert und blieb in Berlin, um ihre Mutter zu pflegen. Nach dem Tod von Paula Munk 1936 bestieg ihre Tochter das transatlantische Schiff zum dritten Mal.

Im September 1936 kam Munk in New York an. Ihr Neffe Peter Müller-Munk erwartete sie dort. Diesmal hatte sie vor, einen anderen beruflichen Weg in Amerika einzuschlagen. Sie bemühte sich durch

---

<sup>90</sup> Munk, Memoirs, 125

Vorträge und Forschungsaufträge genug Geld zu verdienen, um ihre aus Deutschland mitgebrachten Ersparnisse nicht komplett auszuschöpfen.<sup>91</sup> Sie hoffte, dass amerikanische Tageszeitungen und Zeitschriften Interesse an ihrer Arbeit haben würden. Dies erwies sich leider als falsch. Sie hatte gute Englischkenntnisse, die aber nicht für ein wissenschaftliches Publikum ausreichten. Dazu gab es zu dieser Zeit viele deutsche Emigranten in den USA, viele von ihnen Intellektuelle. Sie konkurrierten miteinander um die Möglichkeit in amerikanischen und deutschsprachigen Medien wie zum Beispiel „Aufbau“ zu veröffentlichen.<sup>92</sup> Andererseits bot die deutschsprachige Gemeinde an der Ostküste eine Chance für eine schnellere Integration. Munk fuhr nach ihrer Ankunft nach Philadelphia, besuchte Lehrveranstaltungen an der University of Pennsylvania und knüpfte ihre ersten Kontakte mit amerikanischen Wissenschaftlern.<sup>93</sup> Zwischen 1939 und 1945 erhielt Munk kurzfristige Lehrstellen – erst am Hood College in Maryland und dann an der Smith College School for Social Work in Northampton, Massachusetts.

---

<sup>91</sup> Laut der eidesstattlichen Versicherung transferierte Munk in die USA lediglich \$ 3765, 45, die sie in Wertpapieren angelegt hatte. Cordes ,Band 2, S 241

<sup>92</sup> „Aufbau“ war eine deutsch-jüdische Zeitung, die 1934 in New York gegründet wurde. Während des Zweiten Weltkrieges war „Aufbau“ eine wichtige Informationsquelle für jüdische und deutschsprachige Flüchtlinge in den USA. In der Sammlung von Munk am Sophia Smith Archiv gibt es Clippings aus dieser Zeitung.

<sup>93</sup> Ibid. S. 242-245

Ihr Vertrag wurde aber nicht verlängert. Gleichzeitig übernahm sie anderweitige Forschungsaufträge. Die Arbeitssuche wurde noch schwieriger, nachdem die USA in den Zweiten Weltkrieg eingetreten waren. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Munk noch in Northampton:

I, who could have been a naturalized American citizen at that time, became an enemy-alien. I had taken a course for air-raid wardens, but, I was, of course, not eligible for this duty. Instead I had to turn in my cameras, and my short wave radio had to be disconnected. I needed a special permit, even for a short trip to New York City.<sup>94</sup>

Während der stürmischen Monate im Jahr 1942 schrieb sie ihr erstes autobiographisches Werk „Reminiscences of a Pioneer Woman Judge in Pre-Hitler-Germany“. Ungeachtet der komplizierten politischen Lage erhielt Munk 1943 die amerikanische Staatsbürgerschaft, womit sie auch die Zulassung zur Anwaltschaft im Bundesstaat Massachusetts erhielt. Auch dieser Erfolg entsprach ihren Hoffnungen nicht. Sie wollte eine Anstellung im Bereich der Rechtspflege finden, aber das ist ihr weder in Massachusetts noch in anderen amerikanischen Staaten gelungen. Letztendlich zog sie nach Cambridge, Massachusetts, wo sie ein Haus in der Nähe von Harvard mietete. Sie besuchte Kunstseminare an der Harvard Adjunct School of Arts, gab gelegentlich Nachhilfe in Französisch und Deutsch und studierte Aspekte des US- Eherechts. Nach dem Krieg fand sie unerwartet Arbeit im juristischen Bereich:

---

<sup>94</sup> Munk, Memoirs, S. 161

...laws were enacted by which [those who had been persecuted under the National Socialist regime] could claim compensations from the German Government if they had been deprived of their liberty by having been placed in concentration camps, if their health had thereby been impaired, and also for special contributions which had been extracted from them.

Als Vertreterin solcher Ankläger fuhr sie dreimal (1948, 1950, 1956) nach Deutschland. Ihre eigene finanzielle Lage verbesserte sich wesentlich dank der Entschädigung von 200.000 Reichsmark, die sie wegen ihrer vorzeitigen Entlassung aus dem Staatsdienst aufgrund ihrer „nichtarischen“ Abstammung erhielt.<sup>95</sup> 1961, im Alter von 76 Jahren schrieb sie ihre zweite Autobiographie, die einiges aus der früheren Autobiographie sowie eine Schilderung der amerikanischen Jahre enthielt.<sup>96</sup>

**Die zwei Autobiographien:** Im Vorwort ihrer ersten Autobiographie aus dem Jahr 1942 behauptete Munk, dass das Ziel des Buches die Veranschaulichung der Geschichte des deutschen Feminismus sei. Der Titel „Reminiscences of Rise and Fall of German Feminism, the Life History of a Woman Judge“ beweist dies. Zwanzig Jahre später

---

<sup>95</sup> Die neuen Gesetze, nach denen der Umfang der Entschädigung berechnet wurde, waren ein juristisches Labyrinth. Eine ausführliche Diskussion über die gesetzlichen Hürden und Schritte von Munks Kampf um Entschädigung befinden sich in Cordes, Band 2, S 427-442

<sup>96</sup> Der zweite Teil Munks Autobiographie „Memoirs, 1961“ heißt „The Metamorphosis in the USA“ und berichtet über ihre Erfahrungen in den USA.

erklärte sie die Umstände, unter denen sie das Werk damals geschrieben hatte:

After America had entered the War, I was considered an enemy alien. I could not participate in war efforts. Even for a little journey outside Northampton, I needed a special travel permit. Had the war not intervened, I could have become an American citizen just at that time. In order to keep my mind busy, I reminisced[sic]. I wanted to use my own life only as a background for describing the German feminist movement in which I had taken an active part. By trying to talk about myself as little as possible, my reminiscences became neither a scholarly description of the struggle for equal rights by German Women nor was it a biography. Now, some twenty years later much of what weighted[sic] me down then has been lifted. The world is no longer the same nor am I.<sup>97</sup>

Wie viele andere Manuskripte von Munk wurde dieses Werk auch nie veröffentlicht. Es diente als Grundlage für den ersten Teil ihrer zweiten Autobiographie „Memoirs, 1961“.

Die beiden Autobiographien stellen die Suche von Munk nach einer neuen Identität in einer neuen Welt zu einer neuen Zeit dar. Vor ihrer Auswanderung in die USA hatte sie eine klare Idee, wo sie hingehörte und gab sich damit zufrieden. Unter den Bezeichnungen, die sie gerne trug, waren „erste Richterin Deutschlands“, „erste Assessorin Preußens“, „Vorkämpferin für Frauenrechte“ aber auch „Landgerichtstochter“ und „Doktor der Jurisprudenz“. Ihr war es gewiss, dass sie viele von diesen Bezeichnungen in Deutschland zurückließ. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ließ sie weder als Juristin noch als

---

<sup>97</sup> Munk, Memoirs, Foreword, I

Frauenrechtlerin in Deutschland arbeiten, da sie eine Staatsfeindin („enemy alien“) war.

„Reminiscences of Rise and Fall of German Feminism“ ist eine Selbstbestätigung mit Hilfe derer Munk gegen den Zusammenbruch ihrer Identität kämpfte. Sie erzählte die Geschichte, an die sie sich erinnern wollte. Dadurch stellte sie öffentlich die Wichtigkeit ihrer Leistungen dar. Der Titel der ersten Autobiographie deutet Munk auf den ihrer früheren Arbeit- ihr Engagement als Frauenrechtlerin. Die Tatsache, dass sie den Feminismus als die Triebkraft ihrer Arbeit als Juristin und ihr Streben nach einem hohen Bildungsstand darstellte, fand wenig Unterstützung im Text selbst. Durch den Titel lenkte jedoch Munk von Anfang an die Erwartungen des Lesers und die Deutung des Buches in diese Richtung.

„Reminiscences of Rise and Fall of German Feminism“ ist die erste längere schriftliche Arbeit von Munk auf Englisch. Obwohl sie Englisch in Deutschland gelernt hatte, fehlt dem englischsprachigen Text die Präzision und Gewandtheit ihres Schreibens auf Deutsch. Jedoch entspricht die Sprache dem Ziel des Werkes nämlich eine neue Identität zu schaffen, und sie in der Sprache ihrer neuen Umgebung ausdrücken zu können.

Die zweite Autobiographie wurde im Jahre 1961 geschrieben, als Munk 76 Jahre alt war. Bei der Verfassung des ersten Teils, der über ihr

Leben in Deutschland berichtet, entnimmt die Autorin Absätze, manchmal ganze Kapitel der früheren Autobiographie. Die Änderungen, die sie machte, spiegeln die Änderungen, die Munk in sich selbst sah. Außer der Frage nach ihrer jüdischen Abstammung, die später in diesem Kapitel besprochen wird, fehlen Teile, die zum Bild einer Frauenrechtlerin und Pionierin eigentlich nicht passen. Die Beschreibungen der Abendgesellschaften in ihrem Haus, die Kindheit einer Landgerichtstochter, die Freundschaften mit Kindern adliger Familien, all dies wurde gänzlich ausgelassen. Die Nuance ihrer Teilnahme an den Mädchen- und Frauengruppen unterscheidet sich erheblich in den zwei Texten: die frühere Unsicherheit und der Zweifel des jungen Mädchens verwandeln sich in ein durchdachtes und systematisches Streben, anderen zu helfen. Sätze wie „ I tried to find some other kind of training in which I might become useful“<sup>98</sup> verschwinden und werden von starken Aussagen wie „ I did not want to sit around aimlessly. I was anxious to learn something that would make it possible for me to stand on my own feet, if need be“<sup>99</sup> ersetzt. Was ihrer jüdischen Herkunft angeht, sind die Unterschiede zwischen der zwei Autobiographie sogar auffälliger.

---

<sup>98</sup> Munk, *Reminiscences, Volunteer work*, 13

<sup>99</sup> Munk, *Memoirs, Years of Groping*, III, 1

**Jüdisches Bewusstsein:** Die Autobiographien von Munk lassen keinen Zweifel daran, dass sie überzeugte Christin war. Aber zur gleichen Zeit stellt Munk ihre jüdische Herkunft nicht in Frage.

Munk wurde in einem christlichen Haus erzogen. Ihre Eltern waren zum Protestantismus übergetreten und, basierend auf der Erinnerungen ihrer Tochter, war Religion keine Fassade. Die Familie zelebrierte die christlichen Feiertage, besuchte jeden Sonntag die Marienkirche im Zentrum Berlins und hatte kein Interesse am Leben der jüdischen Gemeinde Berlins. Mit drei Jahren empfing Munk die Taufe, und mit 16 die Konfirmation. In ihren Autobiographien bietet sie seitenlange Beschreibungen der christlichen Feiertage in Heidelberg, München und Freiburg. Sie war aktives Mitglied der Kirche, und nachdem sie die zweite juristische Prüfung bestanden hatte, unterrichtete sie an der Sozialen Frauenschule der Inneren Mission, die eine staatliche evangelische Wohlfahrtsschule in Berlin war. Munk unterrichtete Rechtskunde zwischen 1929 und 1933. Da es keine Unterrichtsmaterialien für nicht-Jurastudenten existierte, veröffentlichte sie 1929 das Buch "Recht und Rechtsverfolgung im Familienrecht: Eine gemeinverständliche Darstellung für Unterricht und Selbststudium nebst Repetitorium". In dem Vorwort schrieb die Autorin:

Die Aufgabe des Buches schien daher nur darin bestehen zu können, Lehrende und Lernende mit dem unumgänglichen Rüstzeug für den täglichen Gebrauch zu versehen und sie auf die Schwierigkeit der dabei auftauchenden Fragen hinzuweisen, damit sie rechtzeitig fachverständigen Rat einholen.

Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, das Familienrecht in einer den Bedürfnissen der Praxis entsprechenden Weise darzustellen.<sup>100</sup>

Für die Munks wie für viele assimilierte jüdische Familien am Anfang des Jahrhunderts war die jüdische Abstammung ihrer Vorfahren eine unglückliche Tatsache, die sowohl durch eine ausgezeichnete Bildung ihrer Kinder als auch ein großes Vermögen ausgeglichen werden konnte. Munk wusste schon in der Schule, dass sie wegen ihrer Abstammung bei den Abendveranstaltungen der kaiserlichen Elite nicht willkommen war. Demungeachtet berichtet sie nicht über Fälle eines offenen Antisemitismus. Es kann sein, dass ihre Familie von den judenfeindlichen Einstellungen in Deutschland so behütet war, dass sie den Antisemitismus nicht deutlich spürte:

When the announcement was made that Hitler had been made Vice Chancellor[sic], my mother came to my room with gleaming eyes. She was radiantly happy. She thought that Hitler's appointment would bring a new era of International recognition to the German people and new prosperity. She, and thousands of others, did not expect any of the

---

<sup>100</sup> Munk, Marie. *Recht und Rechtsverfolgung im Familienrecht. Eine gemeinverständliche Darstellung für Unterricht und Selbststudium nebst Repetitorium, Mit einem Geleitwort von Alice Salomon.* Berlin: O. Liebmann, 1929. Schlesinger Harvard Depository 347 M96. Hollis Harvard.

atrocities or the persecution of Jews and political enemies which were soon to come.<sup>101</sup>

Das Wort „Jewish“ wurde weniger als 25 Mal in der ersten Autobiographie Munks verwendet. In der zweiten noch weniger. „Jewish“ erscheint vor allem, wenn sie allgemeine Aussagen macht. Wenn Munk über sich selbst spricht, benutzt sie das Adjektiv „non-Aryan“. Obwohl sie ihrer Nichtarischkeit zustimmte, identifizierte sie sich nie als Jüdin. Anhand ihrer Schriften unterscheiden sich die beiden Begriffe *jüdisch* und *nichtarisch* wesentlich voneinander. Ironischerweise sind sie im Kontext von Munks Leben nicht austauschbar, auch wenn sie sich auf jemanden mit jüdischer Abstammung beziehen. Der Unterschied lässt sich anhand der Nazi Ideologie und Propaganda erklären.

In „Reminiscences of Rise and Fall of German Feminism“ findet man das Kapitel „Problems of Antisemitism“, das in der zweiten Autobiographie überhaupt nicht zu finden ist. In diesem Kapitel erklärte Munk, was „jüdisch“ für sie bedeutete:

As a result of pogroms in Poland and Russia many uneducated Jews took refuge in Germany. They were penniless at their arrival; but through cunning speculation and exploitation during the inflation a good portion of them succeeded in becoming the new “aristocracy of wealth.” They bought up old family estates and heirlooms for practically a song. Their former owners realized too late that they were given worthless paper

---

<sup>101</sup> Munk, Memoirs, Experiences on the Bench, XII, 24,2

money. The seeds of resentment sowed at that time, prepared the ground for Hitler's antisemitic drive.<sup>102</sup>

Im Gegensatz zu den „unehrlichen (Ost)Juden“, die sie oben beschrieb, gehörten Munk und die anderen assimilierten Juden zu der Kategorie „nichtarisch“. Für die konvertierten Juden galt die Taufe als Zulassung zur deutschen Gesellschaft: „Through baptism many, if not all, the barriers were broken down“.<sup>103</sup> Mit dieser Information vor Augen erweist sich das Adjektiv „nichtarisch“ als Versuch seitens Munk ihre eigene Zugehörigkeit zum deutschen Volk und Kultur zu bestätigen und sich von den ostjüdischen Einwandern abzugrenzen.

Im Jahre 1941, als die USA in den Krieg eintraten, erlebte Munk eine Identitätskrise. Einerseits entzog ihr die damalige deutsche Regierung das Recht, wegen ihrer jüdischen Herkunft sich zum deutschen Volk zu rechnen. Das Judentum sah sie allerdings nicht als eine mögliche Identität für sie. Aus der Sicht der amerikanischen Behörden war sie eine deutsche Jüdin, ein „enemy alien“ und gleichzeitig Opfer des Nationalsozialismus. Ihre Autobiographie aus dem Jahr 1942 versucht diese Aspekte in Einklang miteinander zu bringen.

Die zweite Autobiographie aus dem Jahr 1961 beleuchtet weiterhin das Thema *jüdisches Bewusstsein*. In diesem Werk wurde die Vernichtung

---

<sup>102</sup> Munk, *Reminiscences, Problems of Antisemitism*, I, 4a

<sup>103</sup> *Ibid.* 4b

der Juden in Europa nicht erwähnt; die Verfolgung deutscher Juden wurde nur indirekt angedeutet; das Wort „Holocaust“ ist nirgendwo im Werk zu finden. Es ist möglich, dass die Autorin über die Ereignisse in Europa im Jahr 1942 nicht wusste als sie die erste Autobiographie verfasste. Ihre engeren Verwandten starben vor dem Krieg– ihr Vater vor 1933, die Mutter 1936; ihre Schwester entfloh der Naziverfolgung und kam 1933 nach New York.<sup>104</sup> Zwanzig Jahre später und sogar nach drei Deutschlandreisen hatte sich Munks Einstellung zum Thema offensichtlich nicht geändert. Einige kurze Erwähnungen in „Memoirs. 1961“ beweisen, dass sie über die KZs informiert war. Doch ihre eigenen Erfahrungen als „nichtarische“ Frau, die aus Deutschland hinausgetrieben wurde, blieben ein Geheimnis.

Ohne Zweifel ist das größte Geheimnis in Munks zweiter Biographie ist ihre Reise im Jahr 1938 nach Deutschland. Munk bietet keinen Kommentar dazu, weder im ersten noch im zweiten Tagebuch. Es ist der Sohn von Munks Cousine, Henry Platt (geboren Heinz Placzek), der eine Erklärung der verdächtigen Umstände dieser Reise gab. 1943 schrieb Platt einen Brief an die Einwanderungsbehörde. Er wollte den Einbürgerungsantrag von Munk unterstützen. Hauptziel seines Briefes

---

<sup>104</sup> Cordes, Band 3, Biographische Anlage Gertrud Müller-Munk ( keine Seitenangabe)

war zu beweisen, dass Munk mit den Nazis nicht kollaboriert hätte. Dieser Verdacht basierte auf den unklaren Geldquellen der Juristin, die keine feste Arbeitsstelle in den USA hatte, sowie auf ihren drei Reisen nach Deutschland. Platt gab drei Gründe für ihre Reise im Jahr 1938 an: 1. Munk wollte ihren Besitz in Deutschland verkaufen; 2. Munk versuchte ihre Cousine, die Mutter von Platt, zu überzeugen, dass sie in die USA emigrieren sollte; 3. da Munk die Fahrkarte nach Deutschland mit Reichsmark bezahlen konnte (eine Währung, die man in den USA nicht wechseln konnte), waren die Kosten ihrer Reise minimal. Platt, der selbst jüdischer Abstammung war und 1933 nach Frankreich reiste, behauptete, dass vor 1939 „except for actual political refugees such as socialists and communists, the refugees from Germany were not ‘exiled’“ und deswegen nach Deutschland fahren durften.

Summarizing, I would say that I consider that second trip unwise- although financially it turned out to have been worth the gamble for Miss Munk - but that without any doubt its purposes were exactly as stated by Miss Munk. In fact, knowing Miss Munk as I do, I can say I know that there were no other or hidden motives to her trips or, for that matter, to any other activity of hers. <sup>105</sup>

Ein Bericht in der *Daily Hampshire Gazette* vom 17. Oktober 1940

stellte Munks zweite Reise nach Deutschland in einem anderen Licht dar.

Zu dieser Zeit wollte Munk sich in der Stadt Pierpont niederlassen. Ihre

---

<sup>105</sup> Letter of Recommendation. Henry Platt. 22. April. 1922. Marie Munk. Sophia Smith Collection. Smith College. Northampton, MA. Box 1, Folder 11

Mitbürger waren misstrauisch gegenüber der deutschen Flüchtlinge und deswegen entschied sich Munk, zum ersten Mal über ihre Reise nach Deutschland zu sprechen:

Dr. Munk has been a resident of the United States since 1934. In 1938 her nephew [der Sohn ihrer Cousine], a German-born American citizen who has been living in this country for over twenty years, wanted to send an important message to his mother, who was then living in Berlin. To help her family and hoping she might at the same time be able to make arrangements for shipment of some personal belongings, Dr. Munk sailed for France.<sup>106</sup>

An der deutsch-französischen Grenze beschlagnahmte ein Offizier der Gestapo ihren Ausweis. Wegen ihrer „nichtarischen“ Herkunft durfte sie nicht nach Deutschland einreisen. Zurück in die USA konnte sie ohne Visum auch nicht:

[...] she was confronted with the choice either to return immediately and seek a permit from the consul in Brussels or to be interned in a „training camp. A re-entry permit to the United States was completely disregarded.<sup>107</sup>

Am nächsten Tag wurde sie von einem „friendly official in the Gestapo office at the station“<sup>108</sup> verhört. Laut Munk hatten ihre akademischen und beruflichen Leistungen und die Leistungen ihres Bruders den Offizier der Gestapo beeindruckt und er besorgte eine dreiwöchiges deutsches Visum für sie. „Had Dr. Munk been a Nazi agent, she would have been received

---

<sup>106</sup> Newspaper Clipping. *Daily Hampshire Gazette*. 17. Oktober 1940, Marie Munk. Sophia Smith Collection. Smith College. Northampton, MA. Box 1, Folder 2

<sup>107</sup> Ibid.

<sup>108</sup> Ibid.

with open arms instead of being subject to questioning.“<sup>109</sup> behauptete der Reporter für die *Hampshire Daily Gazette*.

Warum ging Munk dann das Risiko ein? Diese Reise hätte zur Internierung in ein KZ führen können. Ohne zusätzliche Recherchen über die tatsächlichen Nazi-Agenten in den USA ist es unmöglich zu sagen, ob Munk als solche gearbeitet hatte. Anhand der anderen autobiographischen und biographischen Materialien über sie ist es jedoch wahrscheinlicher, dass sie ein unrealistisches Bild von sich selbst hatte. Es kann sein, dass sie sich zu sehr auf ihre Nichtarischkeit, die lange Liste ihrer Auszeichnungen sowie ihre privilegierte Stelle in deutscher Gesellschaft verlassen hatte. Sie sah sich als berechtigt, nach Deutschland zu fahren. Dass eine Frau jüdischer Herkunft nach den Geschehnissen sich 1940 so positiv über die Nazi-Offiziere ausdrückte, ist allerdings erstaunlich: „I must say, however, that the German officials treated me kindly“.<sup>110</sup> In dem Bericht aus der *Daily Hampshire Gazette* verwendete weder Munk noch der Reporter das Wort jüdisch, Jude oder Jüdin.

**Kapitel VI:**  
**Video Projekt: Pionierarbeit:**  
 Marie Munk im Gespräch mit Alice Salomon

---

<sup>109</sup> Ibid.

<sup>110</sup> Ibid.

### Oral History Interview:

**Marie Munk:** [...] the women's movement in Germany had been very strong otherwise I don't think the women would have ever have been admitted to the study of [law]...

**Interviewer:** But it is partly the pressure from outside behind it...

**Marie Munk:** I think the women had good reason to be grateful to the Weimar Republic because many opportunities were open to them under the Weimar Republic, which I don't think were open to them before.

### TEXT 1:

Was ist Pionierarbeit?

- etwas zum ersten Mal zu tun
- ein Vorbild zu sein
- eine dauernde Spur in der Geschichte zu hinterlassen

Ist Pionierarbeit geschlechtsspezifisch?

- Welche Merkmale kennzeichnen einen Pionier?  
Bildung. Erfolg. Macht. Entschlossenheit. Ausdauer
- Welche Merkmale kennzeichnen eine Pionierin?  
Opferbereitschaft. Soziales Engagement. Begabung.

Lesen wir das Leben von Pionierinnen durch ein geschlechtsspezifisches Prisma? Wo liegen die Wurzeln dieses Prismas? Was wäre, wenn man das

Prisma wegwerfen würde und die eigene Motivation der Frau untersuchte?

### **VOICE-OVER 1:**

Marie Munk war die erste Richterin Deutschlands. Sie war eine der ersten deutschen Frauen, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg ein Jurastudium an der Universität absolvierte. Während der Weimarer Republik bestand sie die zwei juristischen Staatsexamen und wurde 1930 zum Richteramt zugelassen. Ihr Name erschien oft in den damaligen deutschen Printmedien und sie war unter Frauenrechtlerinnen, Politikern und Berliner Magistraten wohlbekannt. Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft wanderte sie in die USA aus und verbrachte ihr damaliges Leben an der amerikanischen Ostküste. Ihre Lebensgeschichte blieb jahrelang in den Diskussionen über die Frauenbewegung und die Weimarer Republik ungeachtet. Heutzutage suchen HistorikerInnen aus verschiedenen Disziplinen eine Erklärung für den Erfolg von Marie Munk. Ihre Arbeit ist mit der Geschichte der frühen Frauenbewegung in Deutschland eng verbunden. Jedoch beweist ihre Autobiographie, dass man ihre Motivation und die Bedeutung ihrer Frauenarbeit nicht völlig verstehen kann. Oft werden Vorstellungen aus der Arbeit einer Pionierin auf die Arbeit einer anderen Frau projiziert.

### **VOICE-OVER 2:**

Alice Salomon war eine der herausragenden Gestalten der deutschen Frauenbewegung und Sozialarbeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Zu ihren zahlreichen Leistungen zählen: Gründerin und Leiterin der ersten *Frauenschule für Soziale Bildung Deutschlands*, Vorstandsmitglied des *Bunds Deutscher Frauenvereine* und des *International Council of Women*, Gründerin der *Deutschen Akademie für Soziale und Pädagogische Frauenarbeit*, Doktor der Nationalökonomie und Mitgründerin der *International Association of Schools of Social Work*. Alice Salomon verkörperte die Tugenden, mit denen die stereotype Darstellung einer Pionierin assoziiert wird. Sie gehörte zu einem Flügel der Frauenbewegung, dessen Philosophie die geschlechtsspezifische Interpretation von Pionierarbeit förderte. Alice Salomon verkörperte die Idee, dass Pionierinnen sozial überengagierte, völlig hingebungsvolle und opferbereite Super-Frauen waren.

### **TEXT 2:**

War jede Pionierin auf diese Weise erkennbar?

Motivation. Vergleichspunkt zwischen den Leistungen von Marie Munk und Alice Salomon.

### **VOICE-OVER 3:**

Die Biographien von den beiden Frauen beschreiben ähnliche Stationen - Sozialarbeit, Universitätsstudium und Beruf. Ungeachtet der

Ähnlichkeit war ihre Einstellung zum Studium, zur Sozialarbeit und zur Karriere unterschiedlich. Deswegen ist das Verständnis ihrer Motivation Hauptvoraussetzung für das Verstehen ihrer Leistungen.

Die Biographie von Alice Salomon gilt als Maßstab. Sie zeigt, wie das geschlechtsspezifische Prisma zustande kam. Die Biographie von Marie Munk knüpft an die Fragen: Wie anders kann die Arbeit erfolgreicher Frauen interpretiert werden? Gibt es eine andere Art von weiblicher Pionierarbeit?

### **TEXT 3:**

- Sozialarbeit: Nagelprobe des Charakters

### **VOICE-OVER 4:**

Alice Salomon und Marie Munk stammten aus assimilierten jüdischen Familien, die zur oberen Mittelschicht gehörten. Die in Berlin geborenen Mädchen wuchsen in einer behüteten Umgebung auf. Entsprechend der gesellschaftlichen Normen waren ihre Schulbildung und ihre Freizeitaktivitäten die Vorbereitung auf die Rolle einer Ehefrau. Mit 15 Jahren ging die Schulzeit für sie zu Ende.

Alice Salomon und Marie Munk begegneten zum ersten Mal dem Elend der niedrigen Schichten, als sie sich den Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit anschlossen. Alice Salomon 1899,

Marie Munk vier Jahre später. Die Mädchen und Frauen in dieser Organisation leiteten Betreuungsgruppen für Kinder, deren Mütter bis spät arbeiten mussten. Die beiden Frauen besuchten arme Familien im Auftrag der Wohlfahrtsorganisationen. Mitglieder der Gruppen waren Mädchen aus dem Bürgertum, die nach dem Schulabschluss eine Beschäftigung suchten. Die Kluft zwischen ihrer gesicherten Existenz und dem Armut der mittellosen Familien rief unterschiedliche Reaktionen in jeder Frau hervor.

**TEXT 4:**

Alice Salomon: „Der Gegensatz zwischen meinen eigenen Lebensumständen, die meine Mutter für trüb und freundlos hielt, und denjenigen der Menschen, unter denen ich arbeitete, überwältigte mich. Ich rebellierte gegen die Ungerechtigkeit und die Ungleichheit der Chancen. Ich wollte zu Hause die Bilder von den Wänden nehmen, die Teppiche vom Fußboden, ich wollte die einfachste Kleidung tragen und kein Geld dafür ausgeben.“<sup>111</sup>

**TEXT 5:**

Marie Munk: „Ich war noch in meiner Jugend als ich mich den Gruppen von Alice Salomon anschloss. Ich hatte das Gefühl, dass bevor man sich die Übernahme einer Verantwortung erhoffen konnte, sollte

---

<sup>111</sup> Salomon, S. 37

man in den mittleren Jahren oder mindestens 30 Jahre alt sein...

Außerdem, was machte ich eigentlich? War es doch ein Tropfen auf den heißen Stein, gelegentliche Hilfe hier und da zu geben? Halfen wir eigentlich diesen „unterprivilegierten“ Familien?“ (Vergl. mit Original auf Englisch)<sup>112</sup>

### VOICE-OVER 5:

Alice Salomon fand in der Sozialarbeit ihre Berufung. Damit andere auch die Möglichkeit haben konnten, gründete sie zwei berühmte Einrichtungen für Ausbildung von Sozialarbeiterinnen: 1908 die *Soziale Frauenschule* in Berlin, 1925 die *Deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit*. Zu dieser Zeit hatte die Sozialarbeit „keine Geschichte, keine Regeln, keine Vorbilder.“ Die Pionierarbeit von Alice Salomon eröffnete ein neues Tätigkeitsfeld.<sup>113</sup>

---

<sup>112</sup> „I was still in my teens when I entered the groups of Alice Salomon. I got the impression that one had to be “middle-aged” or at least 30 years of age before one could hope to be given a position of responsibility. Looking at least my age or even younger, that time was a long way off. I did not see my way ahead, nor did I feel that I ought to spend my best years waiting for things to come. Moreover, what was I really doing? Was it not a drop in a bucket to give a little relief here and there? Did we really help those “underprivileged” families? The atmosphere of some homes in which I had to make investigations was disheartening and depressing.“ Munk, *Reminiscences, A Volunteer Social Worker*, 14

<sup>113</sup> „ Die soziale Arbeit hatte keine Geschichte, keine Regeln, keine Vorbilder. Sie bedurfte kreativer Persönlichkeiten. Sie befand sich in einem Pionierstadium und erschloß ein neues Tätigkeitsfeld.“ Salomon, S. 32

Andererseits fand Marie Munk die Jahre als Mitglied der Gruppen mit ihrer Natur unvereinbar. Die mütterliche Rolle der Frau in diesem Kontext entsprach ihrem analytischen und zurückgehaltenen Charakter nicht. Statt sich mit gesellschaftlichen Problemen auf der Lokalebene zu beschäftigen widmete sich Munk der Jurisprudenz.

**TEXT 6:**

- Frl. Dr. Munk und Frl. Dr. Salomon... das Universitätsstudium

**VOICE-OVER 6:**

Sowohl Alice Salomon als auch Marie Munk erlangten den Dokortitel, eine Tatsache, die am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts bewundernswert war. Alice Salomon studierte Nationalökonomie als Gasthörerin an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. 1906 promovierte sie mit einer Doktorarbeit über die ungleiche Entlohnung von Männer- und Frauenarbeit. Marie Munk immatrikulierte sich als erste weibliche Jurastudentin an der Universität Bonn, belegte Seminare an der Universität Heidelberg, Freiburg, München und an der Friedrich-Wilhelm Universität. 1911 erlangte sie ihren Abschluss in Jurisprudenz mit einer Dissertation in Zivil- und Strafrecht. Zu dieser Zeit waren Frauen zur Rechtsanwaltschaft und zum Richteramt noch nicht zugelassen. Alice Salomon und Marie Munk legten Wert auf verschiedene Aspekte des Studiums.

**TEXT 7:**

Alice Salomon: „Ich betrachte meinen Titel als Ornament, nicht mehr als ein Abzeichen meiner Mitgliedschaft im Klub der Gebildeten“.<sup>114</sup>

Marie Munk: „Zusammenfassend möchte ich sagen, dass mein Universitätsstudium mir viel mehr als juristische Kenntnisse und akademische Freiheit gegeben hat... Von meinen Professoren habe ich nicht nur Rechtsfachkompetenz gelernt, sondern auch, wie man die Gesetze interpretiert, ihre Philosophie und wie man die Antwort auf die uralte Frage „Was ist Gerechtigkeit?“ sucht.<sup>115</sup> (Vergl. mit Original auf Englisch)

**VOICE-OVER 7:**

Für Alice Salomon war der Doktorgrad eine Art Legitimation. Sie schrieb in ihrer Autobiographie, dass die Zeiten vorbei seien, wenn Amateure die Bewegung für die Verberuflichung der Sozialarbeit leiten konnten.

(Salomon 67) Marie Munk genoss ihre Zeit als Studentin und besuchte

---

<sup>114</sup> Salomon, S. 67

<sup>115</sup> In summing up I should like to say that my studies at the university gave me far more than a knowledge of the law and the enjoyment of academic freedom... What I learned from [my teachers] was not so much the knowledge of the law itself, but its interpretation, its philosophy and to look for the answer to the age-old question: "What is justice?"

Moreover, and perhaps more important was that I had been exposed to the influence of brilliant minds who were motivated by high ethical and moral standards. I have been able to widen my horizon and to gradually find my own way. " Munk, Memoirs, VI, 36

Lehrveranstaltungen an Universitäten in Deutschland und den USA. Ihr ganzes Leben lang beschäftigte sich Munk gern mit der Erforschung juristischer Fragen, und unterrichtete Rechtskunde an Schulen wie der, die Alice Salomon gegründet hatte. Das Universitätsstudium gab ihr sowohl Selbstvertrauen als auch öffentliche Anerkennung, damit sie selbständig sein konnte. Die Entscheidung, Jura zu studieren, war ein Wendepunkt in ihrem Leben und wie sich später erwies, erfuhr sie im juristischen Beruf Freude und Befriedigung.

#### **TEXT 8:**

- Beruf ... Frauenrechtlerinnen

#### **VOICE-OVER 8:**

Die Berufstätigkeiten von Alice Salomon und Marie Munk konnten auf den gemeinsamen Nenner „weibliche Pionierarbeit“ gebracht werden. Es gibt mehrere Ähnlichkeiten zwischen ihren Leistungen und Lebensgeschichten. Im gewissen Maße trug jede von ihnen etwas zum Kampf für die Gleichberechtigung bei. Sie hielten sich an der Idee der Frauenbewegung fest und hatten den beruflichen Erfolg, den Frauen in der Weimarer Republik erreichen konnten. Aus heutiger Sicht ist ihr Engagement leicht vergleichbar. Wenn man ihre Arbeit aber genauer anschaut, erweisen sich bedeutungsvolle Unterschiede. Dank dieser Unterschiede kann man zwischen der Motivation von Alice Salomon und

der von Marie Munk unterschneiden und ihre Leistungen dadurch besser verstehen.

**TEXT 9:**

Alice Salomon: „Ich wollte als Missionarin für soziale Arbeit und eine soziale Philosophie unter jungen Frauen weiterwirken. Ich hatte so lange Zeit ohne Ziel und Inhalt vergeudet, dass ich eine jüngere Generation vor der Wüste der Nutzlosigkeit bewahren wollte“. <sup>116</sup>

**TEXT 10:**

Marie Munk: „Ich fühle, je mehr ich studiere und das Recht praktiziere, desto mehr habe ich eine Leidenschaft für Freiheit.“

**VOICE-OVER 9:**

Alice Salomon erfüllte ihren Wunsch Sozialarbeit und soziale Philosophie unter Frauen zu verbreiten. Sie leitete und unterrichtete an den zwei Bildungsanstalten, die sie selber gegründet hatte. Die *Soziale Frauenschule* in Berlin und die *Deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit* beeinflussten die Sozialarbeit sehr, weil sie zur Etablierung des Berufs führten. Neben diesen Tätigkeiten beteiligte sich Alice Salomon aktiv an den Aktivitäten des Bunds Deutscher

---

<sup>116</sup> Salomon, S. 98

Frauenvereine. Hätte es das Nazi-Regime nicht gegeben, wäre sie bestimmt zur Vorsitzenden gewählt worden.

Marie Munk trug zur sogenannten „Frauenfrage“ anders bei. Sie forderte eine Reform im Ehe-, Ehegüter- und Familienrecht und arbeitete aktiv daran. Ihre Artikel zu diesem Thema, Vorträge und sonstige Auftritte hatten das Ziel, die Öffentlichkeit darüber zu informieren. Gleichzeitig arbeitete sie als Anwältin und später als Richterin in Berlin. Die Fälle, die sie behandelte, kamen oft, aber nicht nur aus dem Familienrecht.

#### **VOICE-OVER 10:**

Wenn man die Unterschiede zwischen den beiden Frauen genau ausmacht, lässt sich so eine Deutung ihrer Leben lesen:

Alice Salomon widmete sich der organisatorischen Arbeit. Sie fühlte sich wohl im Klassenzimmer und in Vorstandssitzungen. Die Praxis und die direkte Wirkung auf das Leben anderer Frauen motivierten sie, weiter zu arbeiten.

Marie Munks Kampf für Frauenrechte begann mit Gesetzbüchern. Forschung und Gesetzreformen entsprachen ihrer Vorliebe für theoretisches Wissen und geistige Arbeit. Die Wirkung, die eine Gesetzänderung auf das Leben von Frauen haben konnte, motivierte sie, neue Gesetzentwürfe zu verfassen.

**TEXT 11:**

Erfolg. Frauen. Gesellschaft. Soziales Engagement. Pionierarbeit

**VOICE-OVER 11:**

Wenn man **nur** die Leistungen einer Person vor Auge behält, hat man ein irreführendes Bild von diesem Menschen. Wenn man tiefer eindringt und den Weg, der zu diesen Leistungen führte, untersucht, wird das Bild lebendiger und genauer, und komplizierter!

Das Leben von Marie Munk zeigt, wie eine Frau Pionierarbeit leisten kann, ohne sich an das zugeschriebene Modell zu halten. Munk gab zu, dass die praxisorientierte Arbeit gegen ihre Natur war und sie entschied sich deswegen für eine analytische und forschungsorientierte Karriere. Es ist eine Herausforderung, ihr Leben unabhängig von den Lebensgeschichten ihrer Zeitgenossinnen wie Alice Salomon zu betrachten. Jedoch ist diese Art von Recherche wichtig, weil sie die Motive und Treibkraft von Marie Munk viel genauer veranschaulichen.

Sowohl das Leben von Marie Munk als auch die Biographie von Alice Salomon sind eine ungewöhnliche Quelle von Inspirationsquelle für die Frauen von heute. Weibliche Pionierarbeit kann die Arbeit sozial überengagierter völlig hingebungsvoller und opferbereiter Super-Frauen sein, aber soll nicht. Weibliche Pionierarbeit hat so viele Gesichter wie Frauen auf der Welt.

### **Schlussbemerkungen**

Der wichtigste Fall für die Juristin Marie Munk war vielleicht die Verteidigung ihrer Identität. Hätte Munk ein abschließendes Plädoyer geben können, hätte sie vermutlich ihr Engagement als Frauenrechtlerin, die Schwierigkeiten des Emigrantenlebens in den USA, und ihre Verantwortung, den Frauen im Gerichtssaal juristische Hinweise zu geben, betont. Munk hätte vielleicht bestimmte Aspekte ihrer Lebensgeschichte geschickt ausgelassen und die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf anderes bewusst gelenkt. Was sie auslässt ist jedoch in der Regel so wichtig wie das, was sie aufnimmt.

Obwohl Munk ihre jüdischen Wurzeln nicht versteckte, erwähnte sie ihre jüdische Herkunft nur flüchtig und indirekt, wenn sie von ihren Verwandten oder dem Judentum im Allgemeinen berichtet. Eine Diskussion über die Verfolgung und Vernichtung von den Juden im Zweiten Weltkrieg findet man in ihren Autobiographien nicht. Die Abwesenheit eines Zentralthemas wie das des Holocausts deutet auf das unverarbeitete Trauma von Munk, die als deutsche Protestantin aufwuchs und als jüdische Emigrantin ihre Heimat verließ.

Munk legte großen Wert auf ihr Engagement in der Frauenbewegung. Sie interessierte sich für die Ehe- und Familienrecht und verwendete ihre juristischen Kenntnisse für die Verbesserung von Gesetzen in diesem Bereich. Als junge Frau profitierte Munk von der Arbeit früherer deutscher Frauenrechtlerinnen wie Helene Lange und Alice Salomon, und später trug sie durch ihren Erfolg als erste Richterin Deutschlands zur Frauenemanzipation bei. Ihr Erfolg legitimierte den Anspruch von Frauen auf eine Hochschulbildung und einen Beruf. Jedoch zeigen ihre Autobiographien, dass Munk ihre Arbeit nicht als spezifisch weiblich oder feministisch betrachtete.

Für Fräulein Doktor Munk war die Auswanderung in die USA eine doppelte Demütigung. Sie, die erste Richterin Deutschlands, die erste Rechtsanwältin Preußens, und Landgerichtstochter verlor sowohl ihr Selbstbestimmungsrecht als auch das Recht, ihren Beruf auszuüben. Teil der Aufarbeitung ihres persönlichen Dilemmas war das Verfassen der von mir analysierten Autobiographien.

Die zwei Texte bilden die Grundlage dieser Arbeit. Sie werden als primäre Informationsquellen über Munks Leben verwendet und im Zusammenhang mit der Sekundärliteratur analysiert. Wegen Zeitmangels bleibt eine Untersuchung der Autobiographien als literarische Werke im Kontext anderer Autobiographien von Frauen aus.



## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

1. Kirchhoff, Arthur. *Die akademische Frau*. Berlin: H. Steinitz, 1897. Print.
2. Lange, Helene, u. a. *Handbuch der Frauenbewegung*. Berlin: S., W. Moeser, 1902. Print.
3. Letter of Recommendation, Henry Platt. Marie Munk Collection. Sophia Smith Collection. Smith College. Northampton, MA. Box 1, Folder 11.
4. Munk, Marie. *Recht und Rechtsverfolgung im Familienrecht. Eine gemeinverständliche Darstellung für Unterricht und Selbststudium nebst Repetitorium, Mit einem Geleitwort von Alice Salomon*. Berlin: O. Liebmann, 1929. Schlesinger Harvard Depository 347 M96. Hollis Harvard.
5. Munk, Marie. "Reminiscences of a Pioneer Woman Judge in Pre-Hitler Germany: The Rise and Fall of German Feminism". 1942. TS. Marie Munk Collection. Sophia Smith Collection. Smith College. Northampton, MA. Box 10, Folder 2.
6. Munk, Marie. "Memoirs. 1961". 1960 - 1961. TS. Leo Baeck Institute Archives. Leo Baeck Institute, New York, NY. Web. 5 April 2012 <<http://access.cjh.org/home.php?type=extid&term=566506#1>>
7. Newspaper Clipping. Berliner Zeitung. 13 Januar 1933. Marie Munk Collection. Sophia Smith Collection. Smith College. Northampton, MA. Box 2, Folder 1.
8. Newspaper Clipping, Poem. 10 Mai 1922. Nr. 50. Marie Munk Collection. Sophia Smith Collection. Smith College. Northampton, MA. Box 1, Folder 2.
9. Newspaper Clipping. 16 Mai 1922. Nr. 116. Marie Munk Collection. Sophia Smith Collection. Smith College. Northampton, MA. Box 1, Folder 2.

10. Newspaper Clipping. Daily Hampshire Gazette. 17.Oktober 1940, Marie Munk Collection. Smith Collection. Smith College. Northampton, MA. Box 1, Folder 2

### **Sekundärliteratur:**

1. Brenner, Michael, and Derek Jonathan Penslar. *In Search of Jewish Community: Jewish Identities in Germany and Austria, 1918-1933*. Bloomington: Indiana University Press, 1998. Print.
2. Cordes, Oda. *Marie Munk und die Stellung der Frau im Recht: Leben und Werk in Deutschland*. 3 Bände. Schwerin 2011.
3. Dollard, Catherine L. *The Surplus Woman: Unmarried in Imperial Germany, 1871-1918*. New York: Berghahn Books, 2009. Print.
4. Frevert, Ute. *Frauen-Geschichte Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1986. Print.
5. Huerkamp, Claudia. *Bildungsbürgerinnen: Frauen Im Studien Und in Akademischen Berufen, 1900-1945*. Bd. 10 Vol. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996. Print.
6. Jarausch, Konrad H. *Students, Society, and Politics in Imperial Germany: The Rise of Academic Illiberalism*. Princeton, N.J: Princeton University Press, 1982. Print.
7. Kaplan, Marion. „Freizeit – Arbeit. Geschlechterräume im deutsch-jüdischen Bürgertum 1870-1914“. *Bürgerinnen und Bürger: Geschlechterverhältnisse Im 19. Jahrhundert: Zwölf Beiträge*. Hrsg. Frevert, Ute. Vandenhoeck & Ruprecht, 1988. Print. Bd. 77. Web. 22 April 2012 <[http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00044686/image\\_1](http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00044686/image_1) >
8. Kaplan, Marion A., and Deborah Dash Moore. *Gender and Jewish History*. Bloomington: Indiana University Press, 2011. Print.
9. Kaplan, Marion A. *Geschichte des jüdischen Alltags in Deutschland: Vom 17. Jahrhundert bis 1945*. Leo Baeck Institute, 2003. Print.

10. Salomon, Alice, et al. *Charakter ist Schicksal: Lebenserinnerungen*. Weinheim u.a.: Beltz, 1983. Print.
11. Verfassung des Deutschen Reiches, in: documentArchiv.de [Hrsg.], Web 30 April 20121  
<<http://www.documentArchiv.de/wr/wrv.html>>

### **Video Projekt:**

#### Bilder aus dem Alice Salomon Archiv:

1. **Alice\_Salomon\_1899\_AS\_01** caption details: Alice Salomon, ca. 1899; Photograph by Hof-Atelier Elvira; source: Fotoalbum für Alice Salomon, 1929; Alice Salomon Archiv/ASH Berlin
2. **Alice\_Salomon\_mit\_Schuelerinnen\_1914-15\_Geilen-Album** caption details: Alice Salomon with students in front of the Soziale Frauenschule in Schöneberg; ca. 1914; Private Collection / Alice Salomon Archiv/ASH Berlin
3. **Mädchen\_und\_Frauengruppen\_Berlin\_Was\_beginne\_ich\_1904-1909** caption details: Front cover of a booklet of the Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit 1904/09; Alice Salomon Archiv/ASH Berlin
4. **Pestalozzi-Froebel-Haus\_Stich\_1898** caption details: Pestalozzi-Froebel-Haus, Stich, 1898; Archiv des Pestalozzi-Froebel-Hauses Berlin

#### Bilder aus dem Internet:

5. **Picture of Alice Salomon**, Prior to May 1945, National Library of Israel, Schwadron collection  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Alice\\_Salomon.jpg?uselang=de](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Alice_Salomon.jpg?uselang=de)

6. **Briefmarke**, Erstaussgabetag, 12. Januar 1989, Deutsche Bundespost:  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:DBP\\_1989\\_1397\\_Alice\\_Salomon.jpg?uselang=de](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:DBP_1989_1397_Alice_Salomon.jpg?uselang=de)
7. **Kammergericht Schöneberg**, März 1938, Deutsches Bundesarchiv:  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv\\_Bild\\_183-R98379,\\_Berlin,\\_Kammergericht.jpg?uselang=de](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-R98379,_Berlin,_Kammergericht.jpg?uselang=de)
8. **Landgericht Berlin**, 1902, Wilhelm Kick (Hrsg.): Moderne Neubauten, 4. Jahrgang, Stuttgarter Architektur-Verlag Kick, Stuttgart 1902:  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Landgericht\\_I\\_Berlin\\_Architekten\\_Thoemer,\\_Mönnich\\_%26\\_Schmalz\\_1.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Landgericht_I_Berlin_Architekten_Thoemer,_Mönnich_%26_Schmalz_1.jpg)
9. **Landgericht Berlin**, 1902, Wilhelm Kick (Hrsg.): Moderne Neubauten, 4. Jahrgang, Stuttgarter Architektur-Verlag Kick, Stuttgart 1902:  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Landgericht\\_I\\_Berlin\\_Architekten\\_Thoemer,\\_M%C3%B6nnich\\_%26\\_Schmalz.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Landgericht_I_Berlin_Architekten_Thoemer,_M%C3%B6nnich_%26_Schmalz.jpg)
10. **Heidelberg Peterskirche Bibliothek Universität Jesuitenkirche**, ca 1900, Zeno:  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Heidelberg\\_Peterskirche\\_Bibliothek\\_Universität\\_Jesuitenkirche\\_1900.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Heidelberg_Peterskirche_Bibliothek_Universität_Jesuitenkirche_1900.jpg)
11. **Universitaet Heidelberg**, 1902, Karl Pfaff: "Heidelberg und Umgebung". Heidelberg: J. Hörning, 1902:  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Universitaet\\_Heidelberg\\_\(Karl\\_Lange\)\\_1896.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Universitaet_Heidelberg_(Karl_Lange)_1896.jpg)
12. **Berlin-Friedenau, Sammlung am Margueritentag**, 1902, Deutsches Bundesarchiv:  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv\\_Bild\\_183-T0706-514,\\_Berlin-Friedenau,\\_Sammlung\\_am\\_Margueritentag.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-T0706-514,_Berlin-Friedenau,_Sammlung_am_Margueritentag.jpg)
13. **Blick von der Taubenstraße auf die Friedrichstraße in Berlin** 1896,,:  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wihelm\\_Georg\\_Ritter\\_Blick\\_von\\_der\\_Taubenstraße\\_auf\\_die\\_Friedrichstraße\\_in\\_Berlin\\_1896.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wihelm_Georg_Ritter_Blick_von_der_Taubenstraße_auf_die_Friedrichstraße_in_Berlin_1896.jpg)
14. **Berlin-Mitte Postkarte**, 1918, Zeno:  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin-Mitte\\_Postkarte\\_041.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin-Mitte_Postkarte_041.jpg)

15. **Berlin-Mitte Postkarte**, 1889, Book Spreeathener by C.W. Allers:  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Allers\\_Spree\\_07\\_In\\_der\\_Friedrichstra%C3%9Fe.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Allers_Spree_07_In_der_Friedrichstra%C3%9Fe.jpg)
16. **Friedrichstr Titzenthaler** 1909, Landesbildstelle Berlin, scanned from "Berlin-Fotographien von Waldemar Titzenthaler, Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin 1987:  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Friedrichstr\\_Titzenthaler\\_1909.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Friedrichstr_Titzenthaler_1909.jpg)
17. **Helene Lange**, dhm:  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Helene\\_Lange\\_vor\\_1899.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Helene_Lange_vor_1899.jpg)
18. **Humboldt Universität**, 1939, Deutsches Bundesarchiv:  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv\\_B\\_145\\_Bild-P019153,\\_Berlin,\\_Eingang\\_Universit%C3%A4t,\\_Blick\\_auf\\_Oper.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_B_145_Bild-P019153,_Berlin,_Eingang_Universit%C3%A4t,_Blick_auf_Oper.jpg)

#### Musik:

19. Excerpt from **Webern** Op. 10:  
<http://archive.org/details/WebernOp.10ProgramNotes1>
20. **Stravinsky**: Le Sacre du Printemps:  
<http://archive.org/details/StravinskyLeSacreDuPrintemps>
21. **Alban Berg**: <http://archive.org/details/agp151>
22. **Arnold Schönberg**, Klavierstücke op 33a/b:  
<http://archive.org/details/agp36>

#### Text:

23. Salomon, Alice, et al. *Charakter ist Schicksal: Lebenserinnerungen*. Weinheim u.a.: Beltz, 1983. Print.
24. Wieler, Joachim. "Er-Innerungen eines zerstörten Lebensabends. Alice Salomon während der NS-Zeit (1933-1937 und im Exil (1937-1948))", Darmstadt: Lingbach Verlag 1987.

25. Salomon, Alice "Character is destiny: the autobiography of Alice Salomon". Ann Arbor: University of Michigan Press 2004.
26. Joeres, Ruth-Ellen B. und Mary Jo Maynes, " German Women in the eighteenth and nineteenth centuries: A Social and Literary History", Bloomington: Indiana University Press 1986
27. Berghahn, V.R. „ Imperial Germany 1871-1918: Economy, Society, Culture and Politics", New York, Oxford: Bergham Books 2005
28. <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/alice-salomon/>
29. <http://www.alice-salomon-archiv.de/alice/leben.html>

Video:

30. Berlin: Symphonie einer großen Stadt:  
<http://archive.org/details/BerlinSymphonyofaGreatCity>

Rem.  
1961

III,

XXXXXXXX,

XXXXXXXX

Years of Striving

I did not want to sit around aimlessly. I was anxious to learn something that would make it possible for me to stand on my own feet, <sup>if need be</sup> ~~XXXXXXXX~~. Even if I had been aware, as I was not, that my parents lived in good circumstances which would have allowed me complete financial independence, I was eager to make my life meaningful. At that time limited choices were opened to me.

My father made it clear to me that I should <sup>not</sup> prepare for a job in which I would get a salary which I would <sup>then</sup> take away from someone who needed it. It had to be "genteel" work, suitable for the daughter of a judge. Under existing rules, even a judge's wife needed the consent of his superiors before she could engage in a remunerative activity of her own.

Teaching came first to my mind. I always loved teaching. I <sup>HAD</sup> played school with my dolls and I had tried to teach French to our seamstress who could not help listening to me while she worked. Before the Weimar Constitution of 1919, female teachers were dismissed upon marriage. On the other hand, would it not be dull for me to teach the same subject over and over again? How would the students react to an older teacher?

Copyright Reserved  
 Marie Munk  
 31 Park Street  
 Northampton Mass.

Reminiscences of a Pioneer-Woman Judge in Pre-Hitler Germany.

Rise and Fall of German Feminism.

( German women in the Third Reich have lost most, if not all the rights for which they struggled for more than fifty years. <sup>Under</sup> The National Socialists, <sup>have value</sup> value women only as child-bearing and labor machines. This statement is borne out by <sup>the exhortation of</sup> their propaganda for propagation, <sup>in - & out of work</sup> by their encouragement of illegitimate relationships, and by <sup>logical</sup> their annulment, <sup>whenever</sup> or divorce, <sup>by divorce</sup> decrees if a wife is sterile or <sup>when she has</sup> passed the child-bearing age, even if the couple has grown-up children.

In spite of their slogan "The woman's place is in the home" <sup>Third Reich</sup> they conscripted women from 17-45 years of age <sup>these</sup> who have to fill the labor gaps <sup>and work</sup>. They must accept employment wherever <sup>their</sup> labor and services are needed. )

It was a slow process by which German women achieved "equal rights" educationally, politically and professionally during the first three decades of the 20th century. My own experiences, my "rise and fall," so to speak, provide an excellent illustration.

Having been a pioneer as a student and as a practicing attorney and judge <sup>in Germany</sup>, my personal reminiscences will somehow paint the picture of the status of German women and of the professional women in particular during the <sup>a</sup> decades before and after